This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

TECH.
Se 48 a

TECH. Se 48 s

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY
OF THE
PEABODY MUSEUM OF AMERICAN
ARCHAEOLOGY AND ETHNOLOGY

GIFT OF

Museum Comparative
Zoology.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schmuck des Menschen

von

Emil Selenka.

MIT 90 TEXTFIGUREN.

BERLIN
VITA, DEUTSCHES VERLAGSHAUS
1900.

19767

Digitized by Google

Tech. Sc 48 s
G. of Museum Comparative Zoology
Rec. Nov 21, 1927

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Digitized by Google

INHALT.

	Seite
Vorwort.	
I. Warum schmückt sich der Mensch?	1
II Grundformen des Schmuckes	15
1. Ringschmuck	15
2. Behangschmuck	31
3. Richtungsschmuck	40
4 Ansatzschmuck	44
5. Lokaler Farbenschmuck	49
6. Kleidungsschmuck	53
Schmuck und Unschmuck	56
III. Anfangs- und Endformen des Schmuckes	61

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mensch hat sich die Erde heimisch gemacht, da er seinen Geist über sie ergossen, sie mit Farben geschmückt, mit Tönen begabt, mit Schönheit ausgestattet.

Denn die Welt selbst ist öde, dunkel und todesstill.

Ein Wiesenplan liegt vor uns. Wir bemerken nicht den stürmischen Austausch der Billiarden Atome, welche unausgesetzt, gleich sich ablösenden Schildwachen, die Parole ihrer Aufgaben einander zuflüstern und nach der Musik des Gesetzes marschieren; wir gewahren nicht das Wachstum der Blätter, das sich mit architektonischer Genauigkeit vollzieht — zu uns gelangen nur die von den Pflanzen zurückgeworfenen Lichtwellen, die dem Geiste als Farbenbild erscheinen, und diese Vorstellung übertragen wir fälschlich auf die Blätter selbst und nennen sie grün; schwirrende Insekten verursachen durch ihren Flügelschlag Lufterschütterungen, die unser Ohr erreichen und im Gehirn die Vorstellung eines Tones erwecken, und wir unterfangen uns, dem Insekt selbst die Eigenschaft des Tönens zuzusprechen.

So überträgt der Menschengeist seine eigenen Erfahrungen und Anschauungen auf die Umgebung. Er legt den Aussendingen Eigenschaften bei, die sie gar nicht besitzen, er kennzeichnet sie nach Menschenmass und leiht ihnen Menschenkraft und Menschenstreben.

Unsre Sprache giebt davon beredtes Zeugnis. „Kühn“ und „trotzig“ ragen Bergspitzen, der „heitere“ Himmel „lacht“, und „friedlich“ liegt der See; da ziehen „drohende“ Wolken auf, der Sturm „peitscht“ die Fluten und „spielt“ mit dem Nachen, und unter dem „schützenden“ Fels suchen wir Obdach gegen den „tückischen“ Wind.

Digitized by Google

Nur Menschliches hat die Natur für uns zum Inhalt; sie spricht unsre Sprache und lebt unser Leben, denn wir selbst haben es hineingelegt.

Noch vertrauter erscheinen uns die Aussendinge, sobald wir sie unserm Körper angefügt haben, denn dann betrachten wir sie als ein Stück unsres Selbst. Der Stab in der Hand berührt einen Stein. Wir spüren dessen Rauhigkeit und bilden uns ein, das Zusammentreffen des Stabes mit dem rauhen Gegenstande ebensogut sinnlich zu empfinden, als hätten wir diesen direkt betastet: Der Stock ist ein Stück unsrer Person, er ist die verlängerte Hand geworden; wir leihen ihm die Fähigkeit des Tastens.

Hier liegt das erste Problem, welches zur Erklärung des Schmuckes in Betracht kommt. Gegenstände, mit denen wir unsern Körper bekleiden und behängen, ziehen wir in unsre Existenz hinein und nehmen ihre Vorzüge als eigenes Verdienst in Anspruch! Ohne diese Vermenschlichung und Einverleibung blieben die Schmuckobjekte, wie später noch ausführlicher begründet werden soll, sinnlose Fremdkörper für uns.

Das zweite Problem betrifft die Schmuckobjekte selbst. Da nämlich bei allen Völkern und zu allen Zeiten die gleichen Schmuckarten wiederkehren, so muss ein Gesetz ihre Formen beherrschen. Dieses Gesetz ist aufzusuchen.

Das dritte Problem gipfelt in der Frage: welches ist die praktische, soziale Bedeutung des Schmuckes? — Wider Erwarten fällt die Antwort befremdend genug aus.

Digitized by Google

Bisher sind diese Hauptfragen selten und nur unvollständig in Angriff genommen, noch niemals aber im Zusammenhange behandelt.

Mich führten auf dieses Thema meine Reisen durch die alte und neue Welt. Die Ausgangsformen des Schmuckes bei den sog. Naturvölkern waren es, die mir Veranlassung gaben, der wahren Bedeutung des menschlichen Schmuckes nachzugehen.

Ausgezeichnete Hilfe leistete mir bei Abfassung des Textes eine Broschüre des Architekten G. Semper[1]), der zum erstenmale drei bestimmte Kategorien des menschlichen Schmuckes unterschied. Einige Beispiele aus dem klassischen Altertum habe ich seiner Darstellung entlehnt, auch mehrere der von ihm neu gewählten Bezeichnungen aufgenommen und unter seinem Namen aufgeführt, wiewohl ich seinen Definitionen, die sich zum grossen Teil auf hellenische Vorbilder stützen, nicht durchweg beipflichten kann. Eine Diskussion der Semperschen Abhandlung wäre hier nicht am Platze. Wer diesem Thema näher treten will, wird der grundlegenden Anschauungen dieses genialen Forschers und Kritikers über Schmuckformen nicht entraten können.

Geplündert habe ich ferner zwei feinsinnige Abhandlungen meines verehrten Münchener Kollegen Lipps[2]) über Formenschönheit und über

---

[1]) Über die formelle Gesetzmässigkeit des Schmuckes und dessen Bedeutung als Kunstsymbol. Akademische Vorträge, I. Zürich, Meyer u. Zeller 1856 (30 Seiten).

[2]) Theodor Lipps. Über die Symbolik unserer Kleidung. — Über Formenschönheit, insbesondere des menschlichen Körpers. — Beide Abhandlungen in „Nord und Süd", Band XLV.

Digitized by Google

Kleidersymbolik. Die Lektüre derselben sei meinen Leserinnen und Lesern aufs Eindringlichste empfohlen. —

Die dem Texte eingefügten Illustrationen sind von der bewährten Firma Meisenbach, Riffarth & Co. nach Photographien hergestellt, die ich teils selber auf meinen Reisen angefertigt oder gesammelt habe, teils der Güte einiger Forschungsreisenden, wie Prof. Dr. Hans Meyer, Prof. Dr. M. Buchner u. a. verdanke. — Fast ausschliesslich habe ich mich auf den Schmuck der in primitiven Zuständen lebenden, der sog. Naturvölker beschränkt, deren Schmuck in der Regel noch nicht durch Kleidung verdrängt ist und daher eine bedeutsame Rolle spielt. Dagegen sind die Schmuckformen der Kulturvölker fast ganz ausser acht gelassen. — Absichtlich wurden ferner solche Darstellungen bevorzugt, welche neben dem Schmuck auch den Unschmuck, d. h. die unrichtige Anwendung von Zieraten vor Augen führen, weil solche Beispiele recht überzeugend die Grenzen des eigentlichen Schmuckes darthun.

Erwähnen will ich noch, dass der Inhalt dieser „ethnologischen Skizze", in veränderter Form, der anthropologischen Gesellschaft in München vorgetragen wurde. Die Behandlung des umfangreichen Stoffes trägt daher den Charakter eines Entwurfs. Diesem Mangel dürften einigermassen die Abbildungen abhelfen, deren aufmerksame Betrachtung nach erfolgter Durchsicht des Textes ich dem Leser anempfehle.

Dr. Emil Selenka,
Professor in München.

Digitized by Google

I.

Warum schmückt sich der Mensch?

Wir schmücken uns mit dem Zwecke, gewisse Vortrefflichkeiten und Vorzüge unserer Person anderen vor Augen zu führen.

Der Schmuck ist daher eine Kundgebung mittels Zierraten, eine Art bildlicher Mitteilung — eine Bildersprache!

Die Schmuckstücke vertreten gleichsam die Worte dieser Sprache; sie erhalten aber erst Bedeutung, wenn sie dem Menschenkörper richtig angepasst sind. Dann werden sie zu Sinnbildern oder „Symbolen" bestimmter Gedanken, also zur „Sprache"; denn unter diesem Worte verstehen wir „Bezeichnung von Gedanken".

Unbewusst haben alle Völker der Erde von jeher die richtigen Grundworte der Schmucksprache gefunden, denn diese werden durch die menschliche Gestalt vorgeschrieben. Und was der rohe Trieb entdeckte, wurde mit der Zeit feiner durchgebildet; die anfangs unbeholfenen Schriftzeichen veredeln sich zu kaligraphischen Kunstwerken. Aber die Sprache selbst ist wesentlich immer die gleiche geblieben.

1. Javanischer Fürst, in Festkleidung. — Jedes Bekleidungsstück wirkt als ausdrucksvoller Schmuck: als Symbol der hohen Stellung die hochzackige Krone auf dem Haupte und die Goldplatten auf der Brust; als Zeichen der Gemessenheit der lange Rock und der Kopfbehang, welche beide zu langsamen Bewegungen nötigen. Der goldene Gürtel hebt die Bedeutung des freien Oberkörpers günstig ab gegen den bedeckten Unterkörper, während die Oberarmringe die Schwellung des Muskelfleisches betonen. Die schildartige, am Gürtel befestigte Rückenplatte ist lediglich konventionelles Würdezeichen.

Digitized by Google

Die Richtigkeit dieser Auffassung tritt hell zu Tage, wenn man die übrigen sogenannten „Sprachen" des Menschengeschlechts zur Vergleichung heranzieht.

Ich wüsste im ganzen nur fünf verschiedene Mittel zu nennen, welche Anspruch erheben können, ausnahmslos von allen Völkern und in allen Zeiten zu regelrechter allgemeiner Verständigung benutzt worden zu sein; es sind folgende.

Am vielseitigsten ausgebildet ist die lautierte Sprache. Mögen die Wurzeln der zahlreichen Sprechsprachen auf gemeinsame Naturlaute zurückzuführen sein oder nicht — jedenfalls unterscheiden sich die bekannten Sprachstämme derartig von einander, dass keiner von ihnen ohne weiteres zum internationalen Verständigungsmittel dienen kann. Denn die Lautsprachen haben sich unabhängig von einander entwickelt, sie sind auf verschiedenen Wegen künstlich herausgebildet und deshalb konventioneller Natur.

Konventionell zum grössten Teil ist auch die Geberdensprache. Um seine Achtung zu bezeugen, kniet der Japaner und neigt die Stirn zum Boden, während der Javane der Respektsperson den Rücken zuwendet und niederhockt, der Kulturmensch sein Haupt entblösst, der Bengale den Kleidersaum des Höheren mit seinen Lippen berührt. Unser verneinendes Kopfschütteln ist die bejahende Geste arabischer Stämme. Mitteilungen durch Geberden sind eben kein angebornes, sondern gleich der Lautsprache ein angelerntes, also ein künstliches Verständigungsmittel, und nur gewisse Gesten, wie die Bewegung des Stossens, Schlagens, Tretens, das Abzählen an den Fingern und Zehen, die Anweisung der Zeit nach dem Stande der Sonne sind fast allen Naturvölkern gemeinsam, während der Kulturmensch sich in der Gestensprache konventioneller Abkürzungen bedient oder auf dieses Verständigungsmittel nahezu verzichtet.

Auch das dritte Mitteilungsverfahren, das Tasten, gestattet nur beschränkten Gebrauch; denn die Tastsprache kann nur durch Berührung zweier Menschen in Anwendung kommen, äussert sich demgemäss hauptsächlich in gewissen Situationen lebhafter Empfindungen wie z. B. im Freundschafts- und Liebesleben sowie im Streite. Das Aneinanderreiben der Nasen, wie es als Begrüssungsausdruck bei einigen

Digitized by Google

wilden Stämmen Sitte ist, ferner das Küssen, welches in Japan für obscön gilt, sind bekannte Beispiele der „Tastsprache". Auch sie ist fast ganz konventionell. Vielfach geht sie zusammen mit der Gebärdensprache. Wie ein jeder weiss, erreicht die Mitteilung durch Betasten einen hohen Grad der Vollkommenheit bei einigen gesellig lebenden Tieren, z. B. den Ameisen, denen vielseitigere Kommunikationsweisen nicht zu Gebote stehen.

Diesen drei künstlichen Verständigungsformen stehen nun zwei andere gegenüber, welche direkt auf die Leibesbeschaffenheit des Menschen Bezug haben und eben deshalb bei sämtlichen Völkern die gleichen sein müssen! Ich will sie daher im Gegensatz zu den konventionellen oder künstlichen als naturgemässe oder schlechthin als natürliche Sprachen bezeichnen — das Wort „Sprache" in der verallgemeinerten Bedeutung verstanden.

Die Elemente der einen dieser beiden Natursprachen sind die Hautfalten, welche durch Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln hervorgebracht werden und die Mimik oder Antlitzsprache erzeugen. Die wissenschaftlichen Erklärer dieses Verständigungsmittels, zumal Duchenne, Darwin und vor allem Piderit, haben aufs Schlagendste nachgewiesen, dass die mimischen Gesichtszüge bei allen Menschen übereinstimmen, dass sie stets durch die gleichen Ursachen hervorgerufen werden und daher stets die gleiche Bedeutung haben müssen. Die Mimik ist eine natürliche internationale Sprache. Das wurde vom Physiologen und Anatomen unwiderleglich dargethan.

Auch der Schmuck ist nichts anderes als eine allgemeinverständliche natürliche Sprache, geeignet, dem Nächsten von unseren Vorzügen bildlich zu berichten. Diese „Schmucksprache" ist jedoch nur ein Teil eines allgemeineren Verständigungsmittels, welches ich Bekleidungssprache nennen will, dazu sämtliche Zierrate und Kleidungsstücke zählend, die in sinnvoller oder zweckmässiger Weise dem Menschenkörper angefügt werden können. Die Elemente dieser Sprache sind, mit alleiniger Ausnahme des natürlichen „Haarkleides", der Aussenwelt entlehnt. Zur Erläuterung gebe ich einige Beispiele. — In einem langen schleppenden Gewande kann man nicht umherhüpfen oder sich tummeln; das Kleidungsstück erzählt daher dem

Digitized by Google

2. Samoanerin. Ringschmuck um Kopf, Hals, Armen und Beinen.

Beobachter, dass der Träger desselben eine langsam schreitende, würdige Person sei; mit anderen Worten: schleppende Gewänder sind das Symbol der Gemessenheit, der Würde. Die nach vorn gerichtete Spitze eines Helmkammes, sei er nun aus Stroh geflochten oder aus Gold getrieben, weist auf das Streben des Bewaffneten nach Vorwärtsbewegung, auf ein Vorwärtsstürmen. Breite Achselklappen, sowohl in Form von Epaulettes wie von breiten Schulterkragen, setzen den Schultern ein Stück an und lassen den damit Bekleideten voller und muskelkräftiger, daher unternehmungsbereiter erscheinen. Der den nackten Oberarm eng umschliessende Ring lenkt die Aufmerksamkeit des Beschauers auf die schwellende Kraft dieses Gliedes, ein Halsband auf die weichen Formen der Schultern und des Halses. Ein Muschelband über der Stirn rahmt das Gesicht ein und hebt seine sammetartige Glätte (2).

Aber nicht alle Bekleidungsstücke, welche eine symbolische, d. h. sinnbildliche Sprache reden, sind zugleich Schmuck. Diesen ehrenden Namen verdienen nur solche Symbole, welche bestimmte Vorzüge oder Vortrefflichkeiten der geschmückten Person zur Geltung bringen, das will sagen, welche die menschliche Gestalt sinnvoll heben! Ein hoher, steifer und enger Stehkragen z. B. behindert die natürlichen Bewegungen des Halses; er ist daher ein Symbol der Steifheit und Zurückhaltung, aber er ist kein Schmuck.

Bei einer Aufzählung der verschiedenen Schmuckformen bleiben daher alle jene Bekleidungsstücke ausgeschlossen, die der Menschengestalt nicht gehörig Rechnung tragen. Von der „Bekleidungssprache" interessiert uns also hier nur der Abschnitt „Kleidungsschmuck".

Es liegt im Charakter der „Schmucksprache", dass sie lediglich günstige Eigenschaften des Geschmückten zum Ausdruck bringt; sie bildet also eine durchaus egoistische Art der Verständigung. Gleich-

Digitized by Google

wohl wäre es verfehlt, Gefallsucht und Eitelkeit als ausschliessliche Triebfedern des Schmucktragens zu betrachten, denn der Schmuck übt zugleich eine erzieherische Wirkung auf den Träger desselben aus: er beeinflusst sein Benehmen, hebt sein Selbstgefühl und fördert seine Stimmung. Ohne diesen moralischen Wert des Schmuckes als Stärkungs- und Stimmungsmittel hätte er sich nimmermehr zu einer bedeutungsvollen „Sprache" erheben können, wie sogleich dargelegt werden soll (3).

Die genannten Verständigungsmittel: Lautsprache, Gebärden-, Tast-, Antlitz- und Bekleidungssprache sind sicherlich in Gebrauch gewesen, solange denkende Menschen existieren. Mag der Einsiedler oder der auf eine einsame Insel Verschlagene ihrer entraten können — der mit Seinesgleichen verkehrende Mensch muss diese Sprachen sprechen, und zwar alle fünf, je nach Sitte, Bedürfnis, Lebensalter und Temperament die eine oder andere hintansetzend oder bevorzugend. Selbst der Weltverächter, der sich in seiner Wurschtigkeit von der Mitwelt abschliessen möchte, wird die fünf internationalen Weltsprachen pflegen, wenn auch in seiner Weise, halbbewusst und widerwillig: durch Schlapphut, durch lässige Haltung, durch Mimik und Raisonnieren wird er seine Maximen zum Vortrag bringen. —

3. Suaheli-Mädchen, von Zanzibar. Das Kleid ist eine Art „Schmuck"; es hebt die Schlankheit der Gestalt, zwingt zu gemessenen Bewegungen und erhöht das Selbstbewusstsein.

Noch manche andere Hilfsmittel der Verständigung hat der Geist des Menschen erfunden, und er erfindet immer wieder neue; doch gestatten sie alle nur eine beschränkte Anwendung, weil sie den Charakter konventioneller Geheimschriften tragen und nur von den Eingeweihten verstanden werden. Dahin gehören die Signalzeichen, mittels

Digitized by Google

deren die Seefahrer sich rasch zu verständigen vermögen. Die Blumensprache, welche bei den Japanern systematisch ausgebildet wurde, ist ebenfalls eine Art konventioneller symbolischer Mitteilung, indem durch eine bestimmte Pflanze ein bestimmter Sinn vorgestellt wird. Auch die Musik gehört zu dieser Kategorie von Mitteilungssystemen, wennschon zugestanden werden soll, dass ihre Grundregeln durch die Struktur des Gehörorgans vorgezeichnet sind. Die meisten unsrer künstlichen Verständigungsmittel sind jedoch nichts anderes als „verbildlichte Lautsprachen" oder „Kurzschriften der Lautsprache", zu deren Verständnis man eines Schlüssels bedarf, das will sagen, eines nach Gutdünken festgesetzten, verabredeten Wort-Lexikons. Auch die Schreibschriften gehören zu den konventionellen Darstellungen der lautierten Sprachen, sofern sie nicht, wie grossenteils die chinesische Schreibschrift, eine echte Bilderschrift darstellen. „Gefrorne Lautsprachen" hat man daher unsre Buchstabenschriften scherzweise genannt.

Im Gegensatz zu solchen willkürlich **erfundenen** und daher sehr veränderlichen Mitteilungsformen ist die Schmucksprache (gleich der Antlitzsprache) eine in ihren Grundformen unveränderliche, weil sie den Normen des Menschenkörpers entlehnt ist; sie konnte daher nur **entdeckt** werden. Schmuck ist, was gesetzmässig gewisse Eigenschaften der Gestalt günstig hervorhebt. Damit ist der Kodex dieses Ausdrucksmittels gegeben.

Für diese Auffassung giebt es einen köstlichen klassischen Beleg. Das griechische Wort „Kosmos" bedeutet eigentlich Ordnung, Gesetzmässigkeit, gesetzmässiges Geschehen, und der griechische Weltweise Anaxagoras von Klazomene verlieh dem Worte sogar die Bedeutung Weltordnung. In richtigem Verständnisse benutzte das Volk der Hellenen diesen Ausdruck, um zugleich den menschlichen Schmuck zu bezeichnen, und es proklamierte damit von vornherein die Gesetzmässigkeit desselben.

Was die Griechen unter Schmuck verstanden, war in der That durchaus gesetzmässig d. h. natürlich motiviert, und auch wir wollen unter diesem Ausdrucke nur solche Gegenstände begreifen, welche dem menschlichen Körper zur ausdrucksvollen Zierde gereichen. Wir unterscheiden daher strenge zwischen dem gesetzmässigen **Schmuck,** und

Digitized by Google

den beliebig angebrachten dekorativen Prunkstücken, die je nach ihrer Beschaffenheit **Zierrat, Putz** oder **Ornamente** heissen mögen.

Trotz dieser Einschränkungen behält das Wort „Schmuck" einen weiten Sinn. Ein Gewand, welches die Körperform günstig heraushebt, die auf die Schultern herabwallenden Locken, die hängenden Flechten genügen der gestellten Anforderung ebenso wohl, wie ein Perlenhalsband oder ein Diadem.

4. Lango-Häuptling (Neger) mit imponierendem Kopfputz aus Schlangenkürbissen und Federn.

Dagegen ein steifer weitabstehender Kleiderrock, enge gesteifte Stehkragen, eine Jacke mit hohen Schulterpuffen, ein schwarzer Gehrock mit klappenden Schössen, kurzum die meisten unserer modernen Trachten verdienen offenbar diesen preisenden Namen nicht, weil sie die Körperformen entstellen oder die natürlichen Bewegungen hemmen. Ebensowenig können jene grotesken Dekorationsstücke der Naturvölker, die als Schreckmittel dienen sollen, mit dem Namen „Schmuck" bezeichnet werden, wie z. B. die Tanzmasken der singhalesischen Teufeltänzer und Südsee-Insulaner, die turm- und glockenartigen Strohkappen südamerikanischer Indianer, die Göttermasken der Japaner und andere derartige Vermummungen. Auch aller kokette Aufputz, der lediglich den Zweck verfolgt die Aufmerksamkeit anderer wach zu rufen, und der um so wirksamer ist, je unmotivierter er erscheint und je mehr er das Auge des Beschauers

Digitized by Google

beleidigt, sind unnatürliche Staffierungen. Der wahre ästhetisch schöne Schmuck ist immer struktiv motiviert, und darin liegt der Grund der universellen Übereinstimmung der einzelnen Schmuckformen. Verschieden sind nur die Stoffe aus welchen der Schmuck herzustellen ist, verschieden ist die Stilart in der er ausgeführt werden kann, verschieden seine Farbe.

5. Indischer Fakir (aus Ratzel, Völkerkunde. Bibliograph. Institut, Leipzig u. Wien). — Die künstlich verlängerten Haarstränge bilden einen Behangschmuck; sie ziehen neben dem Körper senkrechte Linien und lassen den welligen Kontur der Menschengestalt gefällig hervortreten. Bet-Ketten aus gereiften Früchten schmücken Hals, Brust und Handgelenke.

Verschieden ist aber auch seine Verwendbarkeit. Je nach dem Volkscharakter, nach der individuellen Körperfigur und dem Naturell des Einzelnen, ja selbst nach der Situation erscheint bald diese, bald jene Schmuckform passend oder geboten. Nicht willkürlich wählte der römische Senator die lange faltenreiche Toga als Amtstracht; nicht zufällig schmückt sich die nackte Negerin mit Ringen, behängt die bewegliche Spanierin ihr Gewand mit flatternden Bändern und Spitzen, heftet der Indianer die Schwungfedern des Adlers an das Haupt, umgürtet sich der Perser mit einem breiten schliessenden Gurt, sondern eine innere Notwendigkeit zwingt sie zur Wahl gerade dieser Schmuckstücke!

Den richtigen Wegweiser zur Auffindung aller naturgemässen Schmuckformen bietet die aufmerksame Betrachtung der menschlichen Figur.

Die aufrechte Haltung ist es, welche die Formen des Schmuckes fast ausschliesslich bestimmt.

Während der Leib der übrigen Säugetiere von allen vier Gliedmassen gestützt und in horizontaler Lage getragen und vorwärts geschoben und gezogen wird, so balanciert der Rumpf des Menschen auf den hinteren Extremitäten und seine Vorwärtsbewegung geschieht durch ein beständiges Fallen nach vorwärts und sofortiges Gestützt-

Digitized by Google

werden mittels des vorgesetzten Fusses. In den schiebenden und ziehenden Gliedmassen der Vierfüssler ordnen sich die bewegenden Muskeln flächig oder in unregelmässiger Art, indes die Muskulatur der menschlichen Extremitäten, die nach verschiedenen Richtungen frei beweglich sind, sich gleichmässiger um die Knochen gruppieren und Armen und Beinen eine gerundete Form verleihen. Und Ähnliches gilt für den Hals; der bei den Vierfüsslern nach vorne gewendete Kopf ist an Sehnen und Muskeln aufgehängt, welche dem Halse eine flache Gestalt geben, während das Haupt des Menschen frei auf der Wirbelsäule balanciert und die bewegenden Muskeln den Hals gerundet erscheinen lassen.

6. Helmartiger Richtungsschmuck eines tibetanischen Lamas, aus gelber Wolle gefertigt. Der nach vorn gerichtete Kamm ist ein Symbol der Vorwärtsbewegung.

Im Gegensatz zu den übrigen Säugetieren ist daher der Körper des Menschen nach zwei Richtungen charakterisiert: nach der Höhe vermöge der aufrechten Stellung, und nach vorne, wohin das Antlitz und der Schritt gewendet ist. Es giebt demnach eine Art Schmuck, welche die aufgerichtete Gestalt des Menschen günstig hervorhebt, den Behang — und eine zweite Art, welche die Bewegungsrichtung nach vorn betont, den Richtungsschmuck (6).

7. Ringschmuck eines Kaffer-Weibes.

Eine dritte Grundform des Schmuckes hat direkten Bezug auf die rundliche Form der Taille, des Kopfes, des Halses und der Gliedmassen, welche selbstverständlich einen ringförmigen Schmuck erheischen (7).

Die vierte Kategorie des Schmuckes will ich als Ansatzschmuck oder als Vergrösserungsschmuck bezeichnen. Er erfüllt die Aufgabe, gewisse Körperteile grösser, mächtiger erscheinen zu lassen. So sind Achselklappen und breite Kragen geeignet, ungewöhnlich

Digitized by Google

8. Dajak von Süd-Borneo, zum Kampf gerüstet. — Kegelförmige Mütze und Achselklappen sind Ansatzschmuck, die herabwallenden Locken Behang, die nach hinten gerichteten Federn Richtungsschmuck, die Halskette von aufgereihten Bärenzähnen Ringschmuck. — Bezeichnend für das Dajakvolk ist der wilde, zugleich ehrliche und unschuldsvolle Gesichtsausdruck.

starke Schultern vorzutäuschen. Dergleichen Bekleidungen können, wenn sie verständnisvoll angebracht sind, zur wahrhaft symbolischen Zierde gereichen (8 u. 9).

Als fünfte Schmuckform führe ich den lokalen Farbenschmuck auf. Eine Blume oder eine in allen Regenbogenfarben blitzende Brillant-

9. Eingeborener von Hawaii. — Der Umhang aus Blättern wirkt zugleich als Ansatzschmuck, der den Alten zu einer imponierenden Erscheinung macht.

Digitized by Google

nadel im Haar, ein farbiger Stein am Fingerring seien als Beispiele genannt. Der lokale Farbenschmuck ist das einzige Element des menschlichen Schmuckes, das nicht in erster Linie durch seine Form sondern durch seine Farbe wirkt. Weil aber die Orte, an welchen er wirkungsvoll angebracht werden kann, doch wieder durch die Körperbeschaffenheit vorgezeichnet werden, so wiederholen sich auch seine typischen Formen bei allen Nationen (10).

10. Lokaler Farbenschmuck eines Mädchens von Samoa.

Die sechste Form des Schmuckes wird von Kleidungsstücken gebildet; ich nenne ihn daher den Kleidungsschmuck. Soweit Bekleidungsstücke in die fünf zuerst genannten Schmuckformen fallen (ein Stirnband ist Ringschmuck, ein Faltenmantel ist Behang, Achselklappen sind Ansatzschmuck u. s. w.), erscheint es mir richtiger, dieselben auch zugleich mit diesen zu besprechen, weil Ring-, Behang-, Richtungs-, Farben- und Ansatzschmuck zweifellos sich herausgebildet hatten, bevor auch die eigentlichen Kleidungsstoffe in diese Formen gebracht wurden! Die reichlichere Verwendung von Kleidungsstücken hat aber zu ganz neuen, nur diesen zukommenden Schmuckarten geführt, welche von den Kulturvölkern zu einer detaillierten Symbolik ausgebildet wurden, und nur diese ist es, welche speziell als „Kleidungsschmuck" unterschieden werden muss.

Wie ich glaube, sind nur die genannten sechs Grundtypen des Schmuckes aufzustellen. Jeder derselben zeigt jedoch Übergänge zu

Digitized by Google

verwandten Typen. So ist z. B. ein eng anschliessendes Halsband ein Ringschmuck, das locker auf die Brust herabfallende wird zum Behang. Bänder stellen in der Ruhelage einen Behang dar, beim Tanze werden sie Richtungsschmuck. Ein mit langen Fransen versehener Schulterkragen ist Ansatz- und Behangschmuck zugleich, und ein hoher Helmkamm sowohl Richtungs- als Ansatzschmuck.

Entsprechend dieser Vielgestaltigkeit und Mehrdeutigkeit können Schmuckobjekte vorherrschend bald als Sinnbild körperlicher, bald geistiger Vorzüge erscheinen. Der Ringschmuck in Gestalt eines starren Armreifs deutet direkt auf die Schwellung des Fleisches, als Kranz oder Diadem auf geistige Macht. Körpersymbol in erster Linie ist der flatternde Rock, denn er kennzeichnet als Richtungschmuck die Bewegung: zur Schleppe verlängert wird er vor allem ein geistiges Sinnbild der Würde.

11. Junge Kalmückenfrau. Die Kleidung selbst bildet die Schmuckstücke: der Kragen vertritt das Halsband, die Verbrämung des Obergewandes einen Behang, die Pelzmütze einen dicken Ringschmuck. Von Zierraten haben nur noch Ohrgehänge Platz gefunden.

Die Bedeutung des Schmuckes ist jedoch noch nicht dargethan durch den Nachweis, dass er gewisse Eigenschaften und Vorzüge des Menschen zur Anschauung bringt. Wir müssen uns auch Rechenschaft ablegen, erstens warum überhaupt das Tragen von Schmuckobjekten dauernd Befriedigung gewährt und zweitens warum eine regelrechte Schmucksprache sich ausbildete.

Die Antwort auf die erste, schon im Vorworte berührte Frage lautet: der Mensch vermenschlicht die Aussendinge, er leiht ihnen menschliche Eigenschaften und betrachtet sie, sobald sie seinem Körper angefügt sind, als wertvollen Neuerwerb seiner Person. So entstehen Gefühle entweder einer Vergrösserung des Ich, oder einer Bewegung, welche den eigenen Organen fremd ist, oder einer ungewöhnlichen Spannung und Festigung, oder einer vorteilhaften Hervorhebung gewisser Körpereigenschaften. Den stärkeren oder geringeren Druck z. B., welchen eine steife Um-

Digitized by Google

hüllung oder eine mechanische Stütze wie ein Korsett oder ein breiter anschliessender Gürtel erzeugen, übertragen wir, als sei es unser Verdienst, auf die eigene Empfindung und erhalten dadurch das Gefühl einer Kräftigung der Persönlichkeit, einer Förderung unserer Leistungsfähigkeit, einer neugewonnenen Kraftentfaltung — Gefühle die überall mit der Lust der Erreichung eines Zweckes, mit dem beglückenden Gefühl gelingender Thätigkeit verbunden sind. Uberzeugende Belege dieser unbewusst sich vollziehenden Gedankenfolgen sind weiter unten in der Besprechung der einzelnen Schmuckformen zu finden.

Das andere Problem: welche gesellschaftliche Bedeutung hat der Schmuck für die Menschheit? löst sich in der einfachsten Weise durch die schon eingangs aufgeführte Erwägung, dass der Mensch ein geselliges Wesen ist und daher alle zur gegenseitigen Verständigung brauchbaren Mittel aufgreift, also auch die Bildersprache des Schmuckes. Freude am Aufputz, Ergötzen an bunten Farben erklärt keineswegs das Anlegen von Zierraten, denn der auf eine einsame Insel Verschlagene oder der Anachoret wird nimmermehr das Bedürfnis empfinden, sich zu schmücken. Und ebensowenig kann es jemandem einfallen, solche Körperteile mit Schmuck zu versehen, welche anderen nicht sichtbar sind! Durch Kleidung verhüllte Arm- und Beinringe verleihen dem Träger zwar auch das Gefühl der gekräftigten Existenz, dennoch kommen sie nie zur Anwendung. Zum Anlegen von Schmuckstücken kann uns nur die Erwartung bewegen, dass sie von unseres Gleichen gesehen und als Verschönerungs- und Kräftigungsmittel unserer Persönlichkeit anerkannt werden. Der Schmuck bedarf also auch eines Verstehenden, er ist eine Bildersprache! Der Schmuck soll unserm Nächsten von unsern Vorzügen erzählen — seien diese nun eingebildet und in gutem Glauben vorgeführt, oder absichtlich vorgetäuscht, oder wirklich vorhanden. Einige Beispiele genügen, um dies aufs Klarste darzulegen.

Wenn Kinder sich einen Schwanz anheften, so wollen sie nicht nur selber fühlen, wie er über den Boden schleift, um hierdurch das Wohlbehagen einer nach dieser Seite verlängerten Existenz zu empfinden, gleich als wäre der Schwanz ihnen angewachsen, sondern sie wollen dieses Lustgefühl auch den anderen demonstrieren. — Ein flat-

Digitized by Google

ternder Schleier bereitet der Trägerin die anmutige Täuschung, als sei es die eigene Persönlichkeit, die in ihm wogt und schwebt: aber diese Vorstellung wäre ganz unbefriedigend, wenn die Beschauer sie nicht nachempfinden würden! — Die an sich gefühllosen Ringellocken, welche auf die nackten Schultern eines Mädchens fallen, werden das Gefühl eines beweglichen Behanges erwecken, sowohl in der Trägerin, die mit ihrer Empfindung unmittelbar gegenwärtig ist in allen den Löckchen, welche die Haut als leichte Lasten berühren, als auch in dem Beobachter, der nicht nur am Spiele der graziösen Haarformen Freude hat, sondern vielmehr noch in das liebliche Lebensgefühl sich hineindenkt, welches dieser Schmuck der Trägerin verursacht.

In diesem Sinne ist Schmuck sowohl ein ästhetisches Stimmungs- und Erziehungsmittel für den Geschmückten, als auch ein allgemein verständliches Zeichen. —

Nicht alle Schmuckobjekte sind dem Geschmückten bemerkbar; zur ästhetischen Wirkung genügt jedoch schon die Überzeugung, dass sie vorhanden seien, wennschon das Glücksgefühl des Trägers sich erhöht, sobald er den Schmuck mit den Augen oder mit den Tastnerven wahrnehmen kann.

Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen schreite ich zur Aufzählung der hauptsächlichsten Formen des menschlichen Schmuckes.

Digitized by Google

12. Ringschmuck eines Weibes, aus Puna (Vorderindien), zu den Gebirgsvölkern gehörig. — Das Brustjäckchen schliesst das Tragen von Ringen am Oberarm aus.

13. Ringschmuck einer Negerin (Madi-Weib). Die auf die Brust herabfallenden Halsketten sind als „Behang" zu bezeichnen. — Man vergl. die Abbildung einer Kafferin auf Seite 9.

II.

Grundformen des Schmuckes.

1. Der Ringschmuck.

Sämtliche Formen des Ringschmucks werden von manchen Tropenbewohnern, zumal ackerbautreibenden, zugleich am Leibe getragen, nämlich Arm- und Beinringe, Halskette, Gürtel und Kopfreif.

Die Entstehungsgeschichte dieser Schmuckarten ist vermutlich eine zweifache. Während ursprünglich der Gürtel und die Hüftschnur dienen mochten, um Waffen, kleinere Geräte und Schürzen festzuhalten, ferner das Stirnband um die Haare zu fesseln, so scheinen die übrigen Formen des Ringschmucks lediglich der Befriedigung des Schmucktragens ihre Herkunft zu verdanken. G. Semper kennzeichnete den Ringschmuck als „den proportionalen Schmuck", da er die natürliche Gliederung des Körpers markiere. Wie mir scheint, trifft diese Definition nur für gewisse Formen des Gürtels zu. Dagegen können wir diesem Forscher beistimmen, wenn er zwei Typen des Ringschmucks unterschied.

Körperteile, welche bei den natürlichen Bewegungen ihre Gestalt gar nicht oder nur wenig ändern, wie der Kopf und die fleischigen Teile der Extremitäten, erheischen starre und festanschliessende

Digitized by Google

14. Dajak-Mädchen aus Süd-Borneo (Malayin). Der Ringschmuck waltet vor. Auf dem linken Oberarm ein Armreif aus einer Muschel geschnitten. Das Ohrgehänge aus konzentrischen Silberringen.

Reife; dagegen muss der Ring weich oder locker gegliedert sein, wenn der umschlossene Körperteil während der natürlichen Bewegungen seine Gestalt wechselt, nämlich an den Hand- und Fussgelenken, am Halse, an Taille und Unterleib.

So passt ein steifer Ring von Metall, von starrem Flechtwerk, Holz oder Knochen für die muskulösen Partien des Armes: durch die elastische Haut festgehalten, schnürt er diese ein wenig ein und erzeugt durch seinen Druck das angenehme Bewusstsein der Kraftfülle, indes dem Beobachter das Bild der Schwellung und Turgescenz des Fleisches dargeboten wird, ein Eindruck, welcher dem Gefühle des Geschmückten entspricht. Der die Arme und Beine eng umschliessende Reif ist daher vor allem ein Symbol der Lebensfülle.

Hand- und Fusswurzel verlangen dagegen einen biegsamen oder gegliederten Schmuck, der den Gelenken freies Spiel gewährt und durch seine Nachgiebigkeit die Beweglichkeit dieser Körperstellen hervorhebt und zugleich ausdrucksvoll in Kontrast setzt zu dem unbieg-

15. Ringschmuck eines Eingeborenen der Salomoinseln. Halskette und Wadenringe bestehen aus aufgereihten Hundezähnen (Zahngeld-Schmuck); den linken Arm umschliesst ein Reif aus Elfenbein. Die Ohrgehänge und das Amulet auf der Brust sind Behangschmuck. Durch die Nasenscheidewand ist ein Holzpflock gesteckt, ein abscheulicher Unschmuck!

Digitized by Google

samen Unterarm und Unterschenkel. Der bewegliche Armring, die Handkrause, der Ärmelaufschlag, die lockere Fusskette anerkennen demgemäss die Selbständigkeit des Hand- und Fussgelenks.

Gegen diese Regeln wird von den Naturvölkern selten oder nur ausnahmsweise verstossen. So kann es die Sitte verlangen, dass bei Hochzeitsfeierlichkeiten die Braut und die Hochzeitsmädchen ihre Arme von der Schulter bis herab zu den Handgelenken mit schweren steifen Metallringen beladen um — ihre Aussteuer oder ihren Reichtum zur Schau zu stellen. Die so Geschmückten mögen zeitweilig auch ein Genügen an dieser Überladung von Wertobjekten, die sie zu Schmuckständern stempelt, empfinden; auf die Dauer würden sie eine unerträgliche Last sein (17). Minder ge-

16. Malayische Braut im Festschmuck (Sumatra, Padang'sches Oberland). — Diademartige Krone, weite Halsgehänge; von den Ringen am Unterarm fallen zwei riesige, aus Goldblech getriebene Armreife als unsinnige Renommierstücke auf.

17. Sumatranische Hochzeitsmädchen, mit Schmuck überladen. Aus „Sonnige Welten".

Digitized by Google

eignet zum Festhalten von Ringen sind die unteren Extremitäten; doch spielt auch der Bein- und Fussschmuck bei manchen Bewohnern der heissen Zone seine Rolle. Die prachtliebenden Völker des indischen Festlandes lieben es, dem beweglichen Fesselschmuck des Fussgelenkes noch einige steife breite Ringe aufzusetzen, wie dies eine Abbildung weiter unten veranschaulicht.

Nur bisweilen benutzen wilde Völkerstämme den Ringschmuck der Extremitäten zur Befestigung von Anhängen, wie herabhängende Haarbüschel verstorbener Ahnen oder erlegter Feinde, Pflanzenbüschel oder Ketten; häufiger werden den Ringen Würdezeichen oder Talismane an- oder eingefügt (Abbildung 29).

Die Stoffe, aus denen der Ringschmuck für Arme und Beine angefertigt wird, sind äusserst verschieden. Pflanzenfasern, Holz, Muscheln, Knochen, Elfenbein, Metalle werden zur Herstellung fester Reifen verwendet; Reihungen von Samenkörnern, Halmstücken, Tierklauen, Zähnen, Fischknochen, Steinen, Muschelchen, Perlen, sowie Ketten aus Metall dienen als Gelenkschmuck. Weniger als Schmuck, denn als Trophäe und Renommierstück kann der in der nebenstehenden Abbildung dargestellte menschliche Unterkiefer — das Beutestück eines erschlagenen Feindes — betrachtet werden.

18. Menschlicher Unterkiefer als Armband; Neuguinea (nach Ratzel, Völkerkunde).

Weitere Bemerkungen über die Reihungen des lockeren Ringschmuckes und über die Bedeutung des Schmuckes als Wertobjekt sind bei der nachfolgenden Besprechung zu finden.

Einen ausdrucksvollen Schmuck bildet der Halsring. Er sollte stets gegliedert oder biegsam sein, um den wechselnden Formen des Halses sich anzufügen, anders gebührt ihm nicht der Titel eines natürlichen Symbols. Der Halsschmuck besteht dementsprechend entweder aus elastischem Gewebe oder Geflecht, oder aus beweglichen Reihungen gleichartiger oder ähnlicher Glieder. Als Mittelstücke werden häufig ein oder mehrere grössere Objekte gewählt, welche dann auf oder über die Brust herabhängen.

Als Glieder der Halsbänder sind selbstverständlich wieder die verschiedensten Stoffe und Gegenstände zu verwerten. Wie der Vogel

Digitized by Google

19. Singhalesisches Kind (Ceylon). — Perlenhalsband und eine Schnur mit Amulet. Die Ränder der Ohrmuscheln sowie die Nasenflügel sind durchbohrt, tragen silberne Zierrate, die nur als Heimatsmode, nicht aber als Schmuck gelten können.

sein Nest baut aus Materialien, die er bei der Suche nach Nahrung vorfindet, wie der Naturmensch seine Behausung aus solchen Stoffen konstruiert, welche seine Umgebung ihm darbietet, aus Wüstenlehm, Palmblättern, Tierfellen, Steinen, Schnee, so entnimmt der „Wilde" die Einzelstücke seines gegliederten Halsschmuckes den Gegenständen, die ihm in seiner Eigenschaft als Ackerbauer, Nomade, Jäger oder als Krieger in die Hände kommen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich Gliedstücke, welche sich in aufgereihtem Zustande radienartig auf Hals und Schultern legen: radial-eurhythmische Anordnung nennt G. Semper diese Form des Halsschmuckes, deren Elemente gleich starren Wegweisern auf den beweglichen Hals hindeuten. Das ist ein rationeller Schmuck von unübertrefflicher Schönheit — mag er nun den Hals einer Kannibalin in der rohen Form zusammengereihter Menschenzähne, einer Inderin in Gestalt aufgefädelter Kauri-

20. Inderinnen. — Durch die linken Nasenflügel und durch die Unterlippe sind Zierrate gesteckt, die ganz unmotiviert erscheinen und daher nicht Schmuck genannt zu werden verdienen. Arme und Finger, Füsse und Zehen mit Ringschmuck beladen.

Digitized by Google

21. Samoanerin, im Tanzputz.

muscheln, eines Hexenmeisters als Radienkranz angehängter getrockneter Menschenfinger, oder einer Salondame als römischer Kettenring mit Schildern aus Gold und Edelsteinen zieren. Der Licht- und Farbeneffekt, die Detailwirkung sind verschieden, aber der Gesamt- und Haupteindruck bleibt ähnlich (22).

Unter den Halbkultur- und Kulturvölkern hat die Gliederung des Ringschmuckes eine wertvolle Vervollkommnung nach sich gezogen, indem sie dem Künstler Gelegenheit bietet, die Einzelglieder als Kleinode zu behandeln und mit Ornamenten und Steinen zu verzieren. Die stilistische Behandlung, die Ausstattung gewinnt hier ein freies Feld. Als Regel sollte jedoch gelten, dass ein Schmuckstück die Aufmerksamkeit des Beschauers nicht absorbieren darf; vielmehr soll es dem eigentlichen Zwecke sich unterordnen, Farbe und Form des Halses zu betonen und zu heben. Selbstverständlich ist diese Schmuckform ganz besonders berufen, Schönheitsmängel zu verdecken.

Starre, unbiegsame Halsringe finden nur beschränkte Anwendung, weil sie die freie Bewegung des Oberkörpers beeinträchtigen. Diesem Fehler ist dadurch einigermassen abgeholfen, dass der Nackenteil durch eine Schnur ersetzt wird; doch macht der starre Halsring immer den Eindruck des Schwerfälligen und Ungehörigen.

Zu einer sonderbar extravaganten Zierform hat sich der Halsschmuck bei einzelnen Naturvölkern ausgewachsen,

22. Halsband, von Zauberern der Apalachen-Indianer getragen (aus Ratzel). Die rhythmischen Elemente bestehen aus getrockneten Menschenfingern!

Digitized by Google

offenbar im Bestreben, des Guten recht viel zu thun. Zahlreiche konzentrische Ringe von Metall oder von aufgereihten Muscheln werden zu einer Scheibe zusammengefügt, auf welcher der Kopf wie auf einem flachen Teller zu ruhen scheint. Mag es unser Staunen erregen, dass dieser auffallende und belästigende Unschmuck bei verschiedenen Völker-

23. Papua von Neu-Pommern. Aus A. B. Meyer und R. Parkinson. Der scheibenförmige Kragen ist aus Ringen aufgereihter Muscheln zusammengefügt.

stämmen zur Entwickelung kommen konnte, so wollen wir eingedenk bleiben, dass Radkrausen ähnlicher Grösse und Gestalt auch bei den Kulturvölkern Eingang gefunden haben, und zwar als Symbole der Würde!

Rationeller ist jedenfalls eine andere Umbildung des Halsringschmuckes, und auch natürlicher. Geschlossene Halsketten müssen über den Kopf gezogen werden, fallen infolge ihrer Weite auf die Brust hinab

Digitized by Google

und können die Bedeutung eines Behanges gewinnen. In die gleiche Kategorie des Schmuckes sind auch die Halsketten mit auf der Brust ruhenden Amuletten und Talismanen zu rechnen, sowie die weiten aus aufgereihten Perlen oder Früchten bestehenden Gebetschnüre, sog. Rosenkränze, wie sie z. B. von den Himálaya-Völkern und den Tibetanern getragen werden. Die Abbildung auf Seite 26 giebt einen Beleg dieser Schmuckform, welche in dem folgenden Abschnitte eine ausführlichere Besprechung erfahren soll.

24. Massai-Weib (Hamitischer Stamm Afrikas). Nach Oskar Baumann. Der tellerförmige Kragen von dickem, gewundenem Eisendraht ist nicht mehr Schmuck zu nennen, ebensowenig wie die in den ausgeweiterten Ohrläppchen angebrachten scheibenförmigen Eisenspiralen, die wegen ihres Gewichtes durch einen über den rasierten Kopf gelegten Riemen gehalten werden müssen.

Es mag an dieser Stelle das Schmuckgeld erwähnt werden, da es am häufigsten in der Form von Halszierden getragen wird. Zwar bedürfen die „wilden" ackerbautreibenden Völker keines Geldes, so lange sie alle Selbstproduzenten sind, wie z. B. die Dayak auf Borneo; sobald jedoch die Gütergemeinschaft durchbrochen ist, tritt das „Binnengeld" auf (Schurtz), und zwar in den verschiedensten Formen, als Muschelgeld, als Perlen- und Zahngeld, als Kleider- und Metallgeld. Was sich von diesen Wert- oder Schmuckobjekten zugleich zum Güteraustausch zwischen verschiedenen Völkern eignete, blieb erhalten und gewann damit auch noch die Bedeutung eines „Aussengeldes" (Schurtz), d. h. des Geldes schlechthin. — In der Halskette erscheinen als „Zahngeld" die aufgereihten Zähne des Hundes und Pottwals in Fidji, die kreisrund gebogenen Eberhauer in Deutsch-Guinea, freilich nur als Wertmesser und Zahlungsmittel im Binnenverkehr. Zugleich als Binnen- und Aussengeld wurden immer die Perlen, sowohl die alten ägyptischen wie die neueren venetianischen, getragen, aber zu weit grösserer Be-

Digitized by Google

25. Der Ringschmuck des Halses ist Schmuckgeld.

26. Der Halsschmuck besteht aus aufgereihten geschliffenen Zähnen, die den Wert von „Zahngeld" haben.
Man vergleiche die Abbildung einer Samoanerin auf Seite 49.

27. Breiter Schnürengürtel; eine d. Halsketten trägt Perlenbehang.

Drei Bewohner der Fidji-Eilande. Die Frauen tragen schweres metallenes Schmuckgeld in den durchlochten Ohrzipfeln.

deutung noch gelangte die Kaurimuschel, Cypraea moneta und annulus; denn die Zone der „Kauriwährung" reicht vom afrikanischen Festlande östlich bis zu den Inseln des pazifischen Meeres. Auch da, wo die Kauri als Geldart eingeführt wurde, fand sie nachträglich vielfache Verwendung als Zierrat. Schon zur Bronzezeit gelangten die Kauri an die Küsten der Ostsee. Der Wert der einzelnen Kaurischnecke schwankt, beiläufig gesagt, je nach Kurs und Land zwischen $^1/_{10}$ bis $^1/_{50}$ Pfennig. Andere Muschelarten bewahrten eine rein lokale Bedeutung. Die Abbildungen zeigen einige charakteristische Verwendungen des Muschelgeldes.

Eine allgemeine Benützung hat immer das Edelmetall gefunden. Vermöge seiner Farbe und seines Glanzes, seiner Plastizität und Dauerhaftigkeit ist es in hervorragendem Grade zur Verarbeitung zu Schmuckgegenständen geeignet. Diese Vorzüge sind die Grundlage der Wertschätzung des Goldes und des Silbers geworden und haben diese Stoffe in Geld verwandelt. Schmuck war auch die Urform des Metall-Geldes; es bewährte sich als Nutzgeld für den Binnen- wie Aussenverkehr.

Digitized by Google

28. Festschmuck eines Eingeborenen der Salomoinseln. — Künstl. Perrücke. Stirnkranz von wertvollen Muscheln. Die übrigen Zierrate sind aus Perlen hergestellt. Gekünstelt ist der Federputz in den Ringen des Oberarms.

Lediglich als Binnengeld mag der Silberschmuck betrachtet werden, mit welchem die Inderinnen, sowohl Hindus als Tamilen, ihre Glieder überladen, damit — dies Kapital diebessicher sei. Die Schmuckstücke sind direkt als Geld zu verwerten, sie sind Schmuckgeld. Hier wie in allen übrigen Ländern, deren Bevölkerung in politisch unsicheren Verhältnissen lebt, gilt zu Recht der Ausspruch Moltkes: Bedingung alles Reichtums ist, dass man ihn flüchten könne.

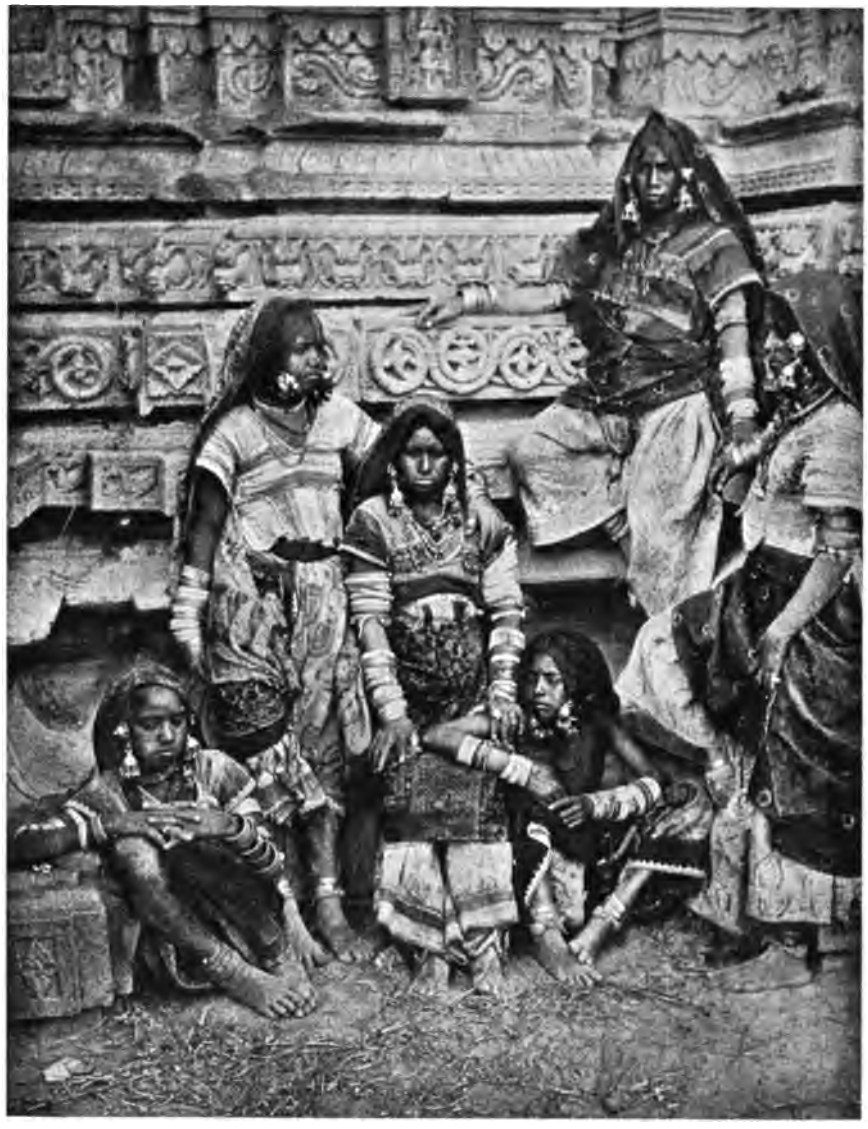
Die auffallende Erscheinung, dass im Bereiche des Islam der Goldschmuck zurücktritt, erklärt sich durch das mohammedanische Gebot, ihn während des Gebetes abzulegen; wahrhaft Gläubige tragen ihn überhaupt nicht.

29. Junger Mann von Aror (Ostafrika). Der lederne Armring birgt einen Koranspruch.

30. Feuerländerin. Der Schmuck besteht nur aus weit auf die Brust herabhängenden Perlenschnüren. Das ungepflegte, straffe Haupthaar bildet einen natürlichen Behang.

31. Frau von Burdab (Ostafrika). Der silberne Brustschmuck ist ein beliebtes, nach arabischen Motiven angefertigtes Wertstück von der Bedeutung des „Schmuckgeldes". Form und Gewicht machen ihn zur unbequemen Last.

Digitized by Google



32. Tamil-Frauen und -Mädchen, in Madras. Alle tragen ihr Vermögen in Silberschmuck mit sich herum.

Digitized by Google

33. Junge Frau aus Sikkim (Himálaya). Mongolischer Rassentypus. — Zwei gegliederte Silberketten zieren den Hals; eine Betkette aus bunten Steinen reicht bis zum Gürtel. Auf der Brust ruhende Silberkapseln enthalten Gebete. Die mit grossen Türkisen beschwerten Ohrgehänge sind zugleich an einer Stirnschnur befestigt.

Eine bedeutungsvolle Rolle spielt der Ringschmuck des Hauptes. Da die Umrisse des Kopfes unveränderlich, geziemt ihm ein fest anliegender Ring, der entweder aus weichem oder hartem Stoffe bestehen kann.

Seine Farbe ist immer von grosser Bedeutung, da sie sowohl das Kolorit der Haut, wie die Farbe der Haare und Augen günstig hervorzuheben vermag. Sind schon das Stirnband und der einfache Metallstreif ein reizvoller Schmuck, so wird ihr Eindruck noch gesteigert durch Verbreiterung über der Stirn und durch Anfügung bunter funkelnder

Digitized by Google

34. Javanische Braut. Diadem, Armringe und Gürtel aus Silber bilden einen hübschen Ringschmuck. Man vergleiche nur die Schmucküberladung malayischer Bräute auf dem Titelblatt und auf Seite 17. Der Kragen verschmälert scheinbar den Oberkörper und ist ein Unschmuck; würde er die Schultern überragen, so würde die Gestalt weniger zaghaft erscheinen.

Steine: der Kopfreif wird zum Diadem. Von grossartigem Effekt erscheint auch der aus gleichartigen Teilen gefügte rhythmische Ringschmuck des Kopfes, indem die einzelnen Elemente, wie z. B. Federn, Blätter, Strahlen, durch ihre radiäre Stellung zu erkennen geben, dass der umschmückte Körperteil als Sitz des Geistes von Bedeutung. Die Blätter eines Lorbeerkranzes, die Zacken der Herrscherkrone sind unvergleichliche Belege vollkommenster Formengebung dieses hoheitlichen Kopfschmuckes.

In einigen Arten moderner Kopfbedeckungen tritt die ursprüngliche Bedeutung dieser Zierde, nämlich das Haar zusammenzuhalten, noch deutlich hervor, wie z. B. in dem polnischen Pelzbarett. Der breitkrämpige Hut und der schwarze Cylinder gehören dagegen in die Kategorie des Ansatz- oder Vergrösserungsschmuckes.

Als letzte Hauptform des Ringschmuckes ist der Gürtel zu nennen. Da er sich dem wechselnden Umriss der Taille anzuschmiegen hat, muss er elastisch sein. Der ästhetische Wert des enganliegenden Gürtels ist ein mehrfacher. Der Gürtel rüstet gleichsam, er verleiht in hohem Grade das Gefühl der gekräftigten Existenz, ferner hebt er struktiv die selbständige Beweglichkeit des Oberkörpers gegen die geschlossene Hüftpartie ab und endlich wirkt er durch seine Form und Farbe. Erst mit der Bekleidung des Körpers gewinnt der Gürtel eine höhere Be-

35. Australierin, mit kranzartigem Schmuck aus Haaren und Halskette aus Pflanzenfasern.

Digitized by Google

deutung, während die Bewohner heisser Landstriche sich in der Regel mit Schnüren und dünnen Reifen begnügen. Ich verweise auf die Abbildungen, die mehrere der häufigsten Gürtelformen vor Augen führen.

Als Nachlese mögen noch einige Zierrate erwähnt sein, die nur bedingt oder nur scheinbar dem Ringschmuck zuzurechnen sind.

36. Mädchen von Viti Levu, im Ringschmuck.

Fingerringe gehören, ästhetisch genommen, in das Gebiet des lokalen Farbenschmucks, insoweit sie als Halter und Klammern für Edelsteine dienen. Die glatten goldenen Verlobungs- oder Eheringe sind, in ihrer Eigenschaft als rein konventionelle soziale Merkzeichen, ein Unschmuck, da sie weder die Form der Finger noch deren Inkarnat zu heben vermögen. Bei den Griechen des Altertums gelangten die Fingerringe erst mit dem Überhandnehmen asiatischer Unsitten in Aufnahme, während sie vordem nur als Standesauszeichnung zumal in Form von Petschaften und Amulets in Gebrauch waren.

Ganz lächerlich erscheinen dem Kulturmenschen die Zehenringe, wie sie zumal in Indien getragen werden. Aber wenn ihnen auch jede höhere symbolische Bedeutung abgeht, so lässt sich ihr praktischer Nutzen nicht ganz wegleugnen, denn sie schützen offenbar den Fuss vor Schädigungen. Die Abbildungen 20 und 37 zeigen die bei den Hindu- und Tamilfrauen gebräuchlichen Formen dieser Zierrate. Zur Zeit des französischen Konsulates trugen übrigens die Merveilleusen ebenfalls Zehenringe.

Häufige Verwendung findet die Ringform auf Kleidungsstücken, ohne jedoch stets die Bedeutung eines Schmuckes für den Bekleideten zu gewinnen.

Digitized by Google

Der untere dunkle Saum eines modernen hellen Frauengewandes bildet den ruhigen unteren Abschluss der Figur und kann, ebenso wie ein passender runder Besatz am Halsausschnitt, wohl Anspruch erheben, in die Kategorie des Ringschmuckes eingereiht zu werden. Ich überlasse es dem Leser, andere Beispiele sich zu vergegenwärtigen. Meine Aufgabe soll es nur sein, die prinzipielle Bedeutung der verschiedenen Schmucktypen darzulegen und ihre Grundformen an Beispielen zu erläutern.

Wenn wir nun die modernen Schmucksachen, welche in die Kategorie des Ringschmucks fallen, Revue passieren lassen und auf ihren Wert und Unwert prüfen, so gelangen wir zu dem unerfreulichen Resultate, dass nicht die sinnvolle Form, sondern die kapriziöse Mode ausschlaggebend ist. Spekulanten werfen jahraus, jahrein Dutzendwaren auf den Markt, welche selbst den bescheidensten Anforderungen nicht gerecht werden, wie z. B. unförmige, geschwollene Goldreife; plumpe Ketten, stark genug um Hunde zu fesseln; fadendünne Metallringe mit einem dicken Renommierstein, offenbar unverstandene Imitationen der Fingerringe. Gebrauchsgegenstände wie Schraubenköpfe, Pferdeschnallen, Peitschen, Fahrräder, auf schmächtige Drähte gelötet, bilden gesuchte

37. Silberner Fussschmuck einer Tamil-Frau (Vorderindien). Ganz rationell wird die Gelenkstelle von einem gegliederten Fussringe umfasst, auf welchen sich erst die starren Ringe stützen. Der zweite bis fünfte Zeh sind mit schweren Zehringen geziert.

Digitized by Google

Dekorationsmotive. Solche Verirrungen erziehen das Publikum zu der Unart, Schmuckgegenstände als Paradestücke zu tragen — sie wirken dementsprechend auch als zur Schau gestellte Nippsachen oder Wertobjekte! Der Verfertiger nimmt keinen Bedacht auf sinnvolle Ausführung, der Käufer nicht auf vernünftige Verwendung. Was der Mode gehorcht, heisst schön; was extravagant ist, wird originell benamst. Ohne Skrupel streift man Armbänder verschiedensten Stils sogar über die Kleiderärmel. Ich will nicht behaupten, dass alle diese Verstösse gegen die eigentliche Form und Verwendung des Schmuckes immer dem Auge weh thun, aber solche Geschmackswidrigkeiten haben im besten Falle doch nur einen sehr untergeordneten dekorativen Wert. Die allermeisten modernen Zierrate werden denn auch, wie es sich gehört, baldigst wieder als „unmodern" ausrangiert — freilich nur, um durch neuen „allermodernsten" Unschmuck ersetzt zu werden. Um so grössere Anerkennung zollen wir den neueren Schmucksachen, welche edel stilisierte Pflanzenmotive darstellen.

Hat man ein Recht, das Verschwinden der schönen Schmuckformen zu bedauern? — Die Beantwortung dieser Frage ist im Schlusskapitel versucht.

Digitized by Google

38. Krähen-Indianer. Der leichte Behang des Obergewandes beschreibt vertikale Linien, gegen welche die Körperformen günstig hervortreten. Nach Neuwieds Reise.

2. Der Behangschmuck.

Die ästhetische Wirkung des Behanges beruht, wie G. Semper hervorhebt, in seiner Schwere. Er zieht neben oder auf dem Körper senkrechte oder abfallende Linien, welche den welligen wechselnden Kontur der organischen Form in ihrer lebensvollen Anmut hervortreten lassen. Der Behang soll nicht steif, sondern beweglich sein, sonst wird er zum Unschmuck.

Als Beispiele des Behanges seien erwähnt: Ohrgehänge, locker oder frei hängende Ketten und Bänder, Troddel und Haarbüschel, Faltengewänder, die freien Enden einer Schärpe oder eines Gürtels u. dergl.

39. Patagonische Häuptlinge. — Die schwere Gewandung nötigt zu langsamen Bewegungen und verleiht dem Träger den Stempel der Würde.

Das Ohrgehänge, indem es der Schwerkraft gehorchend eine Senkrechte versinnlicht, betont die zartgebogene, von der Schwerkraft unabhängige Biegung des Halses und Nackens.

Digitized by Google

— Ein ähnlicher Effekt wird durch das herabwallende Haupthaar erzielt, indem es die Wangenlinien, die Form des Halses und der Schultern zur vollen Geltung bringt. Auch hängende Zöpfe sowie die künstlich verlängerten Haarschnüre der indischen Fakire verdienen als Behangschmuck gedeutet zu werden (S. 8). In der nebenstehenden Ab-

40. Nubier. Das Haar ist zum Teil zu pendelnden Troddeln frisiert. Die nach vorn schauende Nadel im Haar hat die Funktion eines Kammes zu erfüllen.

41. Abessinische Tänzerin, aus Chartum. — Die Haarquasten, die dreieckigen Metallstücke der Kopfbinde, die Ohrgehänge und weiten Halsketten bilden einen Behangschmuck. — Auf dem Oberarm und auf den Wangen sind Hautschnitte als Heimatszeichen angebracht. — Der Ring im rechten Nasenflügel ist ein widersinniges Zierstück.

bildung eines Nubiers ist das Kopfhaar auf dem Scheitel zu einer Mützenform aufgeputzt, während über Schläfen und Hinterhaupt Haarbüschel in Quastenform herabhängen — eine allzu gekünstelte Frisur, um als Behangschmuck gelten zu können. Noch weniger motiviert erscheinen die plumpen Haarbauschen der abessinischen Tänzerin in der Abbildung 41, während ihr Metall-Behang seine Aufgabe richtig

42. Feuerländerin. Ein Halsbehang von bunten Steinen und Perlen ist ihr einziger Schmuck; er versöhnt uns gleichsam mit den erschlafften Formen des Körpers.

Digitized by Google

erfüllt, nämlich Vertikallinien zu ziehen neben den im Tanze bewegten Körperteilen.

Lange Faltengewänder sind besonders geeignet, die Schönheit der menschlichen Figur hervorzuheben. Der faltenreiche Chiton der Hera, die Toga des römischen Senators sind klassische Belege hierfür. Von modernen Kleidungsstücken wäre u. a. der Havelok der Männer aufzuführen, vorausgesetzt dass er eine genügende Länge besitzt und sein Stoff geschmeidig ist.

43. Mädchen vom Himálaya, mit Ring- und Behangschmuck. Die auf der rechten Schulter befestigte Metallplatte trägt als Hängeschmuck einige Toilettenutensilien. Fast diademartig wirkt die über den Kopf gelegte Flechte. Die Handwurzel mit beweglichem Ringschmuck, oberhalb dessen noch steife Ringe liegen.

Der ästhetische Wert des schweren Behanges wird wesentlich dadurch erhöht, dass er den Träger hindert, hastige Evolutionen auszuführen; er wirkt unmittelbar auf das Benehmen des Geschmückten zurück, verleiht ihm das Gepräge der Ruhe, der gravitätischen Würde und geistigen Gemessenheit. Ein unvergleichliches Vorbild haben die Wasserträgerinnen des klassischen Altertums abgegeben, welche in gemessenem Schritt den gefüllten Wasserkrug auf dem Kopfe balancierten. Sie lieferten das Motiv für die Karyatiden, deren Gewandwurf die stolze aufgerichtete Haltung des Körpers in lapidarer Weise zum Ausdruck bringt.

Entsprechend der spiegelbildlichen Symmetrie der linken und rechten Hälfte des menschlichen Körpers kann der Behang auch symmetrisch angebracht werden, ja G. Semper bezeichnet ihn sogar schlechtweg

Digitized by Google

44. Ägyptisches Mädchen. Der Münzenschmuck des Kopfes ist zu leicht, daher übel angebracht und kann günstigsten Falles als lokaler Farbenschmuck aus Gold passieren; er ist ein arabisches Schmuckstück und ist als Halsschmuck gedacht.

Digitized by Google

als „die symmetrische Schmuckform", eine Definition, die offenbar nicht Stich hält, da sie nur für einzelne Formen des Behanges Gültigkeit hat, wie für Ohrgehänge, gewisse Haartrachten und einige Gewandformen.

Die Bedeutung des symmetrischen Behanges ist eine zweifache. Am ruhenden Körper ist er ein Symbol der Bewegungslosigkeit, des Verzichtes auf Selbständigkeit, der Unterwerfung unter Vorschrift und Gesetz. Dergleichen Symmetrieideale bieten z. B. die typischen bildlichen Darstellungen der alten Ägypter und Assyrer, während sie der modernen Welt nur in Ausnahmefällen zusagen. Wo der Islam die Ehefrau zur Sklavin herabgedrückt hat, ist ja der streng symmetrische Schmuck auch ganz am Platze! So wirkt die Haltung der auf dem Titelblatt dargestellten malayischen Braut, die ebenso wie ihr zukünftiger Tyrann mohammedanisch war, geradezu abschreckend. Gleich einer ruhenden Statue durfte die Bedauernswerte vierzehn Tage lang weder die Augen aufschlagen noch sich von ihrem Platze erheben, während doch die Hochzeitsgäste sich an Gesang, Spiel und Tanz ergötzten. Sie bot ein Abbild des Gehorsams und der Knechtschaft. Nur mit Mühe gelang es, die „Prinzessin" für einige Minuten ins Freie zu führen und in einer Photographie zu

45. Japanische Strassentänzerin. Aus „Sonnige Welten" von E. und L. Selenka, Wiesbaden, Kreidels Verlag.

46. Feuerländer. Das Ohrgehänge ist original, das Kopftuch ein Kulturlappen.

Digitized by Google

47. Arizona-Indianerin. Das Haar bildet einen symmetrischen Behang. Schmuck von Halsketten.

verewigen. Ihr Goldschmuck im Werte von 3000 Gulden bildete einen Anteil des Verkaufsgeldes.

Ganz entgegengesetzt ist die Wirkung des symmetrischen Behangschmuckes während der Bewegung des Körpers. Seine Symmetrie erleidet eine Störung, und diese gerade ist es, welche die veränderte Körperlage um so frappanter zur Geltung bringt, als die

48. Eskimo-Frau von Labrador. Ein langer Behangschmuck der Ohren fällt auf die Brust herab.

49. Teufeltänzerin (Süd-Indien). Während des wilden Tanzes wird der lange Fransenbehang zum ausdrucksvollen Richtungsschmuck.

Behangstücke, als seitlich hinaus geschobene Balance-Enden, die Exkursionen des bewegten Körperteils sozusagen noch übertreiben. — Weiche und weite Gewänder oder Shawls geben Tänzerinnen Gelegenheit zu hundertfältiger ausdrucksvoller Formgebung des Behanges. Das Bild einer indischen Strassentänzerin möge als exotisches Beispiel dienen (51).

Von grosser Wirkung sind die über die Schultern fallenden Kopftücher, wie dies das Porträt eines ägyptischen Mädchens, einer modernen Sphinx, veranschaulicht (44). Als feiner, zierlicher Behangschmuck können Ketten aus Edelmetall oder farbigen Steinen und Perlen

Digitized by Google

50. Vornehme Singhalesin (Ceylon). — Der Armreif des Handgelenkes ist gegliedert; die Halsringe erweitern sich und werden zum Behang- und Brustschmuck. — Aus „Sonnige Welten" von E. und L. Selenka, Wiesbaden, Kreidels Verlag.

Digitized by Google

51. Hindu-Mädchen; Strassentänzerin. Der Schwerkraft folgend, ziehen die Ohrgehänge senkrechte Linien neben Kopf und Hals, die Gewandfalten bogenförmige Figuren neben und auf dem Körper.

betrachtet werden, wenn sie, an der Kopfbedeckung befestigt, das Gesicht einrahmen. In Algerien ist diese Art Festputz beliebt (53 u. 54). Um sich von der reizvollen Wirkung dieser Hängeketten zu überzeugen, bedecke man die das Antlitz einrahmenden Zierschnüre mit dem Finger: sowohl das Gesicht des Kindes wie des Mädchens erscheinen weniger lieblich, weil die Weichheit der Wangenlinien nicht mehr in günstigen Kontrast tritt mit der, dem Gesetz der Schwere folgenden anorganischen Bogenform der Kette. — Einen das Gesicht einrahmenden, losen Behang stellt auch der bekannte Schliemannsche Goldschmuck dar, der im Berliner Museum für Völkerkunde aufbewahrt wird.

In den Behang leitet die erweiterte Halskette über: Der Ringschmuck wird zum Brustschmuck, der sich besonders bewährt hat zur Anheftung von dekorativen Kleinodien, von glückbringenden Gegenständen, Emblemen, Amuletten, Talismanen, Erinnerungsstücken an geliebte Personen und Trophäen. Die Bekenner des Islam, die Buddhisten der Himalayas und Tibets pflegen ihre Gebetkapseln als lockeren Brustschmuck bei sich zu führen. — Nur

52. Typus der wilden Cashivos (Peru). Der eigenartige symmetrische Behang ist hinten an den Kopfbändern befestigt, er besteht aus Steinen und Muscheln.

Digitized by Google

53. Edeldame mit Töchterchen aus Constantine (Algerien). Der Kopfaufsatz der Mutter ist ein unschönes Symbol des Reichtums und der Vornehmheit. — Links ein Negerknabe als Diener.

ausnahmsweise werden dagegen die Arm-, Hand- und Beinringe zur Anheftung von Zieraten in der Form von Ringen, Dekorationsstücken oder Behängen benutzt. Nur die letzteren können dem Auge gefallen, vorausgesetzt dass sie als leichte Belastung der Ringe erscheinen und mit den Formen und den Bewegungen der Extremitäten in malerischen Kontrast treten können.

Auch der Gürtel kann zum Behangschmuck werden, sobald er die Taille nicht eng umschliesst, sondern nach vorn oder seitlich im Bogen niederfällt. Lässt der enge Reif die Taille schwellender und fester erscheinen, so verleiht der lockere herabsinkende Gürtel der Gestalt den Charakter der Schlank-

54. Mädchen aus Constantine (Algerien). Die symbolische Bedeutung der Schmuckgegenstände ist leicht zu verstehen.

Digitized by Google

heit und Beweglichkeit. — Der moderne Abendländer findet wenig Gefallen am Behangschmuck. Die Ohrgehänge schrumpften zum lächerlichen bedeutungslosen Ohrringelchen zusammen oder sie kamen ganz aus der Mode. Wallendes Haar gestatten wir heute nur der Jugend, flatternde Bänder werden nur beliebt, wenn es die Mode also befiehlt, und

55. Papua-Ehepaar, aus Siar, Ost-Neu-Guinea. Nach A. B. Meyer und R. Parkinson. — Ringschmuck vorwaltend. Halsbänder und Brustschmuck repräsentieren einen wertvollen Zahngeld-Schmuck. Der Mann trägt eine Perrücke. Die Schürze der Frau ist ein gebräuchliches Behangstück.

56. Indischer Fakir. Herabwallendes Haupthaar und Gewand sind Behangschmuck; ein Halsband von aufgereihten Früchten (Betkette) und zwei Kapseln mit Reliquien schmücken Hals und Brust. — Beachtenswert ist der fanatische Ausdruck der Augen.

Faltengewänder nach Art der Toga sind dem Städtebewohner versagt, denn sie würden ihn auf Schritt und Tritt hemmen. Das praktische Leben mit seinem regen Verkehr räumt auf mit Würde und Ansehen der Autorität, mit dem Gravitätischen und dem Pathos, und ausschlaggebend bei der Wahl der Bekleidungs- und Schmuckgegenstände ist das Nützliche, Moderne und Pikante geworden.

Digitized by Google

3. Der Richtungsschmuck.

Unter diesem Namen will ich nur jene Schmucksachen verstehen, welche die Bewegung des Körpers versinnbildlichen. G. Semper fasste den Begriff viel weiter.

Zwei Grundformen des Richtungsschmucks müssen wir unterscheiden, den starren und den beweglichen.

Der starre redet eine deutliche Sprache. Er weist ausnahmslos auf eine Vorwärtsbewegung hin, wie z. B. die mit ihren Fahnen nach hinten gerichteten Flugfedern des Streitadlers, mit denen der Indianer seinen Kopfreif und sogar sein Gewand befittich: die Federn sollen durch ihre Stellung den Anschein erwecken,

58. Götzenbild von Hawai, aus Holz geschnitzt. Der Helmkamm stellt einen regelrechten Richtungsschmuck dar.

57. Ein Dajak (Malaye) im Kriegsschmuck; Süd-Borneo. — Armbänder, Kopftuch und das aus aufgereihten Tierzähnen gebildete Halsband sind „Ringschmuck"; das lockige herabwallende Haupthaar sowie das aus Baumbast bestehende Hüfttuch mit der vorn herabhängenden Schürze kann als „Behang", die nach hinten gerichtete Schwanzfeder des Nashornvogels als „Richtungsschmuck" bezeichnet werden.

Digitized by Google

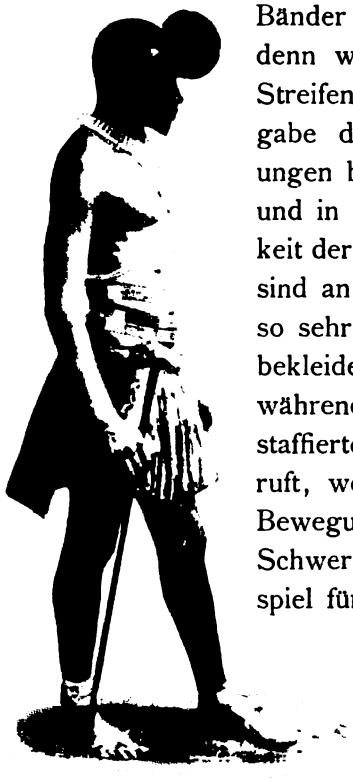
59. Pahni-Indianer Nordamerikas im Kriegsschmuck (aus Ratzel, Völkerkunde). Staziöser Richtungsschmuck aus Federn. Der Federbehang der Unterschenkel verleiht der Figur den Ausdruck des Stabilen; er wird beim Laufen ebenfalls zum Richtungsschmuck.

als seien sie in diese Lage durch den Luftzug gebracht, welchen der mit Windeseile dahinstürmende Mann erzeugt. Auch der nach vorn schauende Kamm eines Helmes in der Form einer Zinke oder eines Tieres ist echter Richtungsschmuck. In der denkbar einfachsten und zugleich edelsten Gestalt erscheint diese Schmuckform in dem hinten zum griechischen Knoten genestelten oder vorn zum Knoten geschürzten Haupthaar — ausdrucksvolle Attribute des Apollo und der Diana, welche die Vorstellung des Vorwärtsschreitens in den Augen des Beschauers fördern sollen.

Eines der bedeutungsvollsten Symbole ist der bewegliche Richtungsschmuck, da er mehr als jedes andere äussere Mittel das Temperament kennzeichnet.

In der Ruhelage hat diese Schmuckform selbstverständlich den Wert eines Behanges, wie denn anderseits mancher Behang durch Bewegungen des Körpers in den Richtungsschmuck übergeht. Um zu entscheiden, welcher dieser beiden Kategorien ein Schmuckstück ursprünglich zuzurechnen sei, hat man im Einzelfalle nur die Frage zu beantworten, zu welchem Zwecke dasselbe angelegt wurde. Der mit einer Toga Bekleidete will würdig erscheinen und diese Absicht wird durch die ruhenden Falten am klarsten ausgedrückt; im Schreiten ändert sich zwar der Faltenwurf und modelliert die Bewegungsart nach, kennzeichnet jedoch vor allem die Haltung. Umgekehrt sind locker hängende

Digitized by Google



60. Kaffer. — Der Ballen vor der Stirn soll offenbar einen Richtungsschmuck vorstellen, entspricht jedoch dieser Aufgabe keineswegs.

Bänder und leichte Stoffe vornehmlich Richtungsschmuck; denn wenn sie auch in der Ruhelage als senkrechte Streifen die Körperformen hervorheben, so ist ihre Aufgabe doch vor allem, die verschiedenartigen Bewegungen beim Laufen, Springen und Tanzen nachzuahmen und in ihren Fluchtlinien sowohl Richtung als Schnelligkeit derselben dem Beschauer vor Augen zu führen. Wir sind an solche, die Beobachtung unterstützende Beigabe so sehr gewöhnt, dass uns eine nur mit einem Tricot bekleidete herumwirbelnde Tänzerin lächerlich erscheint, während die mit Bändern und feinem Röckchen ausstaffierte Balleteuse einen gewinnenden Eindruck hervorruft, weil die flatternden Gewänder den Charakter der Bewegung nachmodellieren und obendrein infolge ihrer Schwere reizvoll nüancieren. — Ein altklassisches Beispiel für den beweglichen Richtungsschmuck ist die nach hinten herabwallende Helmzierde von Rossmähnen. Wir begegnen dem flatternden Helmschmuck auf Darstellungen hellenischer Krieger, dagegen war bei den Ägyptern und Assyrern, bei den schwer bewaffneten römischen Legionssoldaten der starre Helmschmuck bevorzugt. Die sogenannte Raupe der alten bayerischen Helme ist als eine Verkümmerung dieses Schmuckes anzusprechen, denn es fehlte ihr der Charakter des Vorwärtsstürmens, der rüstigen Eile. — Ich lasse es bei diesen Beispielen bewenden. Hat man die Grundformen des Richtungsschmuckes festgestellt, so ist es leicht, im Einzelfalle den Wert dieser Symbole zu bestimmen.

Digitized by Google

61. Siamesische Schauspielerin. — Als Ansatzschmuck, bezw. als Vergrösserungssymbol fungieren: Die Kopfbedeckung, die Achselklappen und die auf die Finger gesteckten künstlichen Nägel.

62. Kaschmir-Soldat. Der mächtige Tschako ist ein imponierender Vergrösserungsschmuck; die Hängelocken bilden einen gefälligen Behang.

4. Der Ansatzschmuck.

Wohl bei allen Nationen hat das Bestreben, den Körper bei gewissen Gelegenheiten grösser oder stärker erscheinen zu lassen als er es in der That ist, also ihm ein Stück anzusetzen, eigenartige Ausdrucksformen geschaffen, die in ihren rationellen und massvollen Graden als Schmuck bezeichnet werden müssen. Zweck ist immer,

63. Fidji-Insulaner. Der Kopf trägt eine künstliche Perrücke als „Vergrösserungsschmuck".

Digitized by Google

64. Calinga von Nord-Luzon. — Der Kragen stellt einen Ansatzschmuck dar, der Fortsatz am Hinterkopfe ein Richtungssymbol.

zu imponieren und im Bewusstsein vermehrter körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit sich dieses Erfolges zu erfreuen. — Die häufigste und auffallendste Form des Ansatzschmuckes bilden Kopfbedeckungen.

Die hohen dicken Pelzmützen der Tscherkessen, die Bärenmützen der alten Garden, die hohe Mitra der persischen Herrscher sind sozusagen „Verlängerungen der Existenz". Auch dem modernen schwarz seidenen Cylinderhut soll die Ehre widerfahren, hier genannt zu werden — wenn auch weniger als „Schmuck" denn als Symbol der Individuen-Vergrösserung, obgleich nicht zu leugnen ist, dass durch die starre Form und das glänzende Schwarz dieser Kopfbedeckung die Farbe und die Beweglichkeit des Menschenangesichts gewinnen kann. Der Hauptwert des Cylinderhutes beruht aber darin, dass er bei jedem Windhauch und Luftzug einen Druck auf die Kopfhaut des Trägers ausübt und diesen an die übernatürliche Höhe seiner Erscheinung angenehm erinnert. Ohne diese befriedigende, das Selbstbewusstsein stärkende Überzeugung würde kaum jemand dieses schauderhafte, röhrenförmige

65. Statue der indischen Gottheit Lakschmi. Zum Ringschmuck gesellt sich die hohe Kopfbedeckung als Vergrösserungsschmuck.

Digitized by Google

Symbol konventioneller Beengtheit als Kopfschutz beibehalten mögen. — Im Kontrast zu ihm steht die horizontal ausladende Kopfbedeckung, der breitkrämpige Schlapphut, der dem Besitzer das behagliche Gefühl der Entwickelung in die Breite verleiht, das Bewusstsein unbeengter Freiheit. Der Unabhängige wird wählen, was seinem Wesen entspricht. Freilich bieten die abendländischen Moden wenig Auswahl.

Verbreiterung der Schultern durch Anfügung von Epauletten und Schulterkragen lässt die damit Bekleideten kraftvoller und unternehmender erscheinen. Manche solcher Monturstücke bedürfen zu ihrer Anfügung eines Kostüms, sind deshalb bei den tropischen sog. Naturvölkern gewöhnlich

66. Dschaggakrieger, Ostafrika. Nach Hans Meyer (Ratzel, Völkerkunde; Bibliograph. Institut, Leipzig und Wien. — Der Kragen ist Ansatzschmuck, die Federn am Unterschenkel zugleich Behang. Beide werden beim Lauf zum Richtungsschmuck.

67. Karaya (Sambioa)-Indianer im Kriegsschmuck. Nach Ehrenreich (aus Ratzel, Völkerkunde). Die Kopfdekoration ist ein imposanter Ansatz- und Richtungsschmuck.

Digitized by Google

nur in Kragenform anzutreffen. Eine stark ausladende Form hatten die Schulterkragen der japanischen Zweischwertmänner, der Samurai.

68. Singhalesischer Dorfschulze im Innern Ceylons. — Die vergoldete Kopfbedeckung „verbreitert die Existenz" des Würdigen! — Die Säule ist ein zweitausend Jahre altes Kunstwerk.

Als wirkungsvoller Ansatzschmuck hat die Schleppe zu gelten. Sie verlängert die Figur nach hinten und kann umso mehr als Symbol der Würde gelten, als jede Bewegung derselben dem Träger fühlbar wird und sowohl das schmeichelhafte Gefühl der Inanspruchnahme eines weiten Raumes, also das Selbstbewusstsein der erweiterten Machtsphäre verleiht, als auch zu langsamen und gemessenen Bewegungen zwingt.

69. Muhammedanischer Scheik, Palästina.

Vortrefflich eignet sich das Haupthaar zur Repräsentation von

Digitized by Google

Vergrösserungsschmuck. Papuas, Nubier, Bewohner Madagascars verwenden oft die grösste Sorgfalt auf Herstellung umfangreicher Haarfrisuren, welche gleich Tschakos oder Pudelmützen den Kopf vergrössern — freilich keineswegs immer in schmuckvoller Weise.

Unter allen Bekleidungssymbolen artet der „Ansatz" zu den extravagantesten Formen aus. Die sogenannten Dreimaster-Hüte und die Epauletten der Männer, ferner die Tournüren und Schulterpuffen der Frauen erscheinen noch als bescheidene Existenzvergrösserungen gegenüber der neugriechischen Fustanella und den Reifröcken, welche die damit Bekleideten fast unnahbar machen. — Mächtige Kopfaufsätze aus Geflecht, Federn und Zeugstoffen sind bei manchen Naturvölkern und Bewohnern der Tropen beliebte Würdezeichen, die sich jedoch nur selten in den ästhetischen Grenzen des „Schmuckes" halten. In dergleichen Vermummungen spielt eigentlich das Schaustück die Hauptrolle, denn der Mensch stellt sich ganz in dessen Dienst.

Einen natürlichen Ansatzschmuck bildet der Bart der Männer. Im ursprünglichen Zustande belassen, darf er wohl in vielen Fällen als würdeverleihender Schmuck bezeichnet werden; dagegen sinken die verschiedenen, durch teilweises Rasieren hergestellten Bartfrisuren, wie der einfache Schnurrbart, Spitzbart, Backenbart, zur Bedeutung demonstrativer Symbole herab oder fallen ins Gebiet der Mimik.

70. Haarfrisur einer Frau von Madagascar.

Digitized by Google

71. Mädchen von Samoa. — Das Halsband von aufgereihten, gespaltenen Zähnen des Pottfisches ist „Zahngeld". Der übrige Schmuck ist Pflanzenschmuck. Auf dem linken Oberschenkel ist Tättowierung bemerkbar.

5. Der lokale Farbenschmuck.

Unter diesem Namen fasse ich jene Schmuckobjekte zusammen, die entweder ausschliesslich oder doch wesentlich durch ihre Farbe und ihren Glanz Bedeutung gewinnen. Selbstverständlich müssen sie nach Form, nach Art und Ort der Anbringung gerechtfertigt erscheinen.

Diese Schmuckform unterscheidet sich von den vorhergenannten dadurch, dass sie nur in untergeordnetem Grade auf die Körperform Bezug hat.

Als bedeutsamste Beispiele des lokalen Farbenschmucks führe ich folgende auf.

Farbe und Frisur des Kopfhaars werden durch lebende und künstliche Blumen, durch glitzernde Nadeln und Kämme, durch Gold- und Perlenstränge effektvoll hervorgehoben. Eine reizvolle Zierde bildeten die goldenen Lockenringe der trojanischen Frauen.

Mit farbigen Steinen besetzte Fingerringe erfüllen ihre Aufgabe als lokaler Farbenschmuck, wenn sie mit dem Inkarnat günstig kontrastieren.

Digitized by Google

72. Japanische Kurtisane, in überladenem Kopfputz und steifem Behang, mit zwei Kindern und einem Schirmträger als Ehrenwache! Aus: „Sonnige Welten" von E. und L. Sclenka, Wiesbaden, Kreidels Verlag.

Digitized by Google

Agraffen und verzierte Gewandnadeln sind ursprünglich Zubehör des Kleidungsschmuckes, indem sie die Sammel- und Kreuzungspunkte der Zeugfalten oder die Vereinigungsstellen der Gewandränder markieren. Sie eignen sich aus diesem Grunde zu künstlerischer Ausgestaltung. Wenn dagegen Broschen und Vorstecknadeln auf den Kragenabschlüssen moderner Kleidertaillen angebracht werden, so können wir sie nur dann als motivierten Schmuck betrachten, wenn sie wenigstens scheinbar die Funktion eines Heftels erfüllen! Auch Gürtelschnallen und Brustgehänge, zu Kleinodien gestaltet, können durch ihre Farbenwirkung den Wert eines Lokalschmuckes bekommen.

Grobe Verstösse gegen das gesunde Gesetz, dass auch der lokale Farbenschmuck sinnvoll angebracht werden müsse, finden sich gar häufig,

73. Vornehmes Mädchen von Samoa, im Tanzschmuck. — Die Blumenkrone stellt einen Diademschmuck dar. Im Haare steckt ein hoher Kamm (vergl. Fig. 10). Eine Blumenguirlande umwindet den Leib.

Digitized by Google

weil sich die Regeln der Anordnung solcher Zierate nur im allgemeinen feststellen lassen. Unter den primitiven und Halbkulturvölkern sind z. B. bunte glänzende Ringe in den Nasenflügeln, Knöpfe in den Rändern der Ohrmuschel, bunte Federn oder Ketten im Wangenfleisch und in der Unterlippe gebräuchlich; solcher Unschmuck spottet jeder Motivierung.

Einer auffallenden Thatsache mag hier Erwähnung geschehen, dass nämlich bei den Kulturvölkern natürliche oder wohlfeile Objekte nicht beliebt sind zur Herstellung des farbigen Schmuckes, mit einziger Ausnahme der Blumen. Die Flügeldecken mancher tropischen Prachtkäfer wetteifern an Farbeneffekt mit Juwelen, und die Flügel einiger Mistkäfer (die übrigens ausnahmsweise von der Landbevölkerung Süd-Frankreichs getragen werden) geben dem sanften Farbenschimmer echter Opale wenig nach. Dennoch sind falsche Steine und unbearbeiteter Naturschmuck verpönt, weil wertlos. Die ästhetische Bedeutung des Farbenschmucks ist eben eine doppelte geworden: ausser durch seine farbige Wirkung soll er durch seine Kostbarkeit das Selbstbewusstsein der geschmückten Person steigern, und die Befürchtung, dass ein „falches" Schmuckstück als solches erkannt werden möchte, beraubt die Trägerin jenes Wohlbehagens, den ein „echter" Schmuck verleiht.

Digitized by Google

6. Kleidungsschmuck,

im weiten Sinne des Wortes verstanden, umfasst alle Gewänder und Gewandstücke, welche dem Körper zur wahren Zierde gereichen.

Insoweit solche Bekleidungsobjekte in die vorhergenannten Kategorien des Schmuckes fallen, imitieren oder modifizieren sie zum grössten Teil nur die Urformen des Ring-, Ansatz-, Richtungs-, Behangs- und lokalen Farbenschmucks, fallen also mit diesen Schmuckformen im Prinzip zusammen.

Indem sich die Gewandung zum Kostüm vervollständigte, verdrängte sie die für nackte Körperteile geeigneten Schmuckarten, erfuhr aber als Entgelt ganz eigenartige Veredelungen, die zu ausdrucksvollen Symbolen körperlicher und geistiger Eigenschaften wurden. Verwertbar für diese „Kleidersymbolik" erwies sich der Gewebsstoff als solcher, die Gewebsart, der Schnitt, die Naht, der Saum, endlich Farbe, Musterung und Ausputz.

Nicht alle diese Ausdrucksmittel erheben Anspruch, den Körper zu „schmücken", vielmehr sind die meisten derselben schmucklose Symbole. Der steife hohe Halskragen der Soldatenuniformen ist nur ein Sinnbild der steifen Haltung und im weiteren Sinne des disziplinischen Gehorsams — dagegen anerkennt der weiche Umlegkragen die freie Beweglichkeit des Halses, vor dem er gleichsam zurückweicht, um eine durch Stoff, Schnitt und Farbe wirkende Umrahmung in Ring- oder Herzform darzustellen. Solch ein Kragen ist ein echter Kleidungsschmuck, ebenso wie die Brustaufschläge einer Jacke, welche offenbar durch ihre zurückgeklappte Stellung eine „nicht zugeknöpfte" sondern „offenherzige" Gesinnung andeuten. Durch Stoff, Schnitt und Farbe des Ärmels kann die Bewegung des Arms, durch Naht, Besatz und

Digitized by Google

74. Nubier. — Das wohlgepflegte herabhängende Kopfhaar, die Halskette, das Gewand bilden den Behangschmuck. — Die im Haar steckende Nadel dient zum Ordnen der Frisur (S. 32).

Verbrämung die gegen die Taille sich verschmälernde Form des Oberkörpers ausdrucksvoll und günstig hervorgehoben werden. Art des Halsausschnitts, Verwendung durchsichtiger Überstoffe haben ihre sinnvollen von der Mode gänzlich unabhängigen Schönheitsformen. Seide fühlt sich kalt an, Plüsch warm, Goldbrokat steif, Spitzen zart; demgemäss finden diese Stoffe ihre Anwendung als charakteristische Schmuckmittel.

Freilich gelten dergleichen Vorschriften nur für das weibliche Geschlecht. Der Mann leistet Verzicht auf äusseren Schmuck, und seine futteralartigen Überzieher, schlauchförmigen Beinkleider und saloppen Sakkos stehen mit der Natur des Menschenkörpers im Widerspruch und sind, ästhetisch genommen, nichts weiteres als Belege des praktischen Verkehrs.

Ich habe mir nicht die Aufgabe gestellt, die Schmuckarten in ihren einzelnen Formen zu beschreiben, denn dazu bedürfte es einer sehr umfangreichen Arbeit. Ausserdem wird der nachdenkende Leser, zumal an der Hand des genannten bewährten Führers, des Philosophen Lipps, imstande sein, die Bedeutung eines jeden Kleidungsstückes herauszufinden und Entscheidung zu treffen, ob dasselbe lediglich den Wert einer praktischen Hülle, oder aber eines Symbols, oder endlich eines symbolischen Schmuckes habe.

Nach dem allgemeinen Sprachgebrauche werden noch eine Anzahl Zierate, die bisher nicht erwähnt wurden, zum Schmuck gerechnet,

Digitized by Google

75. Singhalesische Krankheitsbeschwörer (Dämonenpriester, Teufeltänzer), in Ceylon. Durch Tanz und Gesang der maskierten Zauberer soll der Krankheitsteufel aus dem Besessenen ausgetrieben werden. Aus „Sonnige Welten“ von E. und L. Selenka, Wiesbaden, Kreidels Verlag. — Vergl. S. 57.

Digitized by Google

zum Teil mit Recht, zum Teil mit Unrecht. Die bemerkenswertesten will ich nennen.

Verdienst- und Würdezeichen sowie Embleme und Talismane haben in den meisten Fällen nur den Wert von konventionellen Zieraten, da ihre Bedeutung nur dem Eingeweihten verständlich ist. Wenn sie aber derartig angebracht sind, dass sie einer der genannten Schmuckformen entspre-

76. Tempelbettler in Südindien. Stirn und Arme sind weiss bemalt.

77. Neuseeländerin. — Oberlippe und Kinn sind tättowiert. Im Haar zwei Federn als Richtungsschmuck. Die Ohrgehänge sind ein schwerer symmetrischer Behang, welcher zu gemessenen Bewegungen des Kopfes nötigt. Das Gewand läuft in einen langen Fransenbehaug aus.

chen, so werden sie Schmuck wie z. B. das an einer Kette befestigte goldene Vliess oder um den Hals gehängte Ordenssterne, während die auf die Brust des Rockes genähten Dekorationszeichen nicht Schmuck im höheren Sinne genannt werden können.

Taschen und Ziergeräte, am Gürtel aufgehängt, stellen selbstverständlich häufig einen wirkungsvollen Behangschmuck dar.

In höherem Grade gilt dies für schön geformte Waffen, die oben-

Digitized by Google

78. Tättowierter japanischer Tagelöhner, Reisschnaps trinkend. Die blau und rote Tättowierung ersetzt ein Kleid, ist waschächt und flickt sich selbst (S. 58).

drein das Selbstgefühl und den Mut erregen — ein psychologisches Moment, welches bei den verschiedensten Nationen sein Recht behauptet hat. Pfeile und Schild erscheinen, wenn verständnisvoll dem Körper angefügt, als „existenzvergrössernde" Embleme der Kampfbereitschaft und können den Wert von Schmuck haben.

Das Gleiche ist von einigen schöngeformten Musikinstrumenten zu behaupten; doch soll man die Betitelung „Schmuck" nicht zu verschwenderisch ausstreuen! In der Hand gehaltene Gegenstände wie z. B. die Kanne, das Tambourin, der Fächer, sind offenbar Attribute der Gebärdensprache, aber keine direkt auf die Leibesbeschaffenheit bezügliche Gegenstände. Zu leugnen ist freilich nicht, dass viele derselben die Körperhaltung günstig beeinflussen (74).

Von fragwürdigem Werte bleibt immer der Festputz der Natur- und Halbkulturvölker. Die Ausstaffierung der Hochzeitsleute ist in der Regel vorschriftsmässig überladen; zumal wird die Braut mit wertvollen Zieraten behangen, um nach der Vermählung — als Aschenbrödel Sklavendienste zu leisten.

Die Tanzmasken der Neuseeländer, Polynesier und Indianer, die Masken

79. Kaffer-Weib, von Transvaal. Auf dem Rücken befinden sich Schnittnarben in Reihenstellung.

Digitized by Google

der singhalesischen Teufelsbeschwörer sind lediglich zu betrachten als festliche oder religiöse Symbole (S. 55).

Das Bemalen des Körpers mit Erdfarben mag zum Teil in der Freude am Farbeneffekt seinen Ursprung haben; häufiger dienen Färbungen der Haut als Rang- und Kastenabzeichen, wie dies noch heute bei den Indern der Fall ist (76, 82), oder sie erfüllen den rein praktischen Zweck, Insektenstiche abzuwehren und die Haut gegen Sonnenbrand zu schützen.

80. Karaya (Sambioa) Indianer. Nach Ehrenreich (aus Ratzel, Völkerkunde). — Lippen- und Ohrpflock sind unnatürliche, durch die Heimatsmode bestimmte Abzeichen. Die Stäbe wackeln bei jedem Schritt auf und nieder.

Die Sitte des Tättowierens reicht bis ins Altertum zurück und ist selbst in gewissen Klassen der Kulturvölker noch nicht ausgestorben. Wir könnten diese Hautfärbungen nur dann als Schmuck betrachten, wenn sie den Eigenschaften des Menschenleibes gerecht würden; das ist aber niemals der Fall. Denn da die Haut überall elastisch ist und durch die Bewegungen des Körpers Zerrungen und Verschiebungen erleidet, so werden die tättowierten Figuren, welche in der Ruhelage Ring-, Behang- oder Richtungsschmuck vortäuschen, lächerliche Verzerrungen erfahren und den beabsichtigten Eindruck verfehlen. Günstigenfalls sind einzelne der bunten Figuren als lokaler Farbenschmuck anzusprechen (78).

81. Frau aus Nordaustralien. Durch die Nasenscheidewand ist ein Holzstab gesteckt. — Auf den Armen und unter der Brust sind die Narben der Hautschnitte sichtbar.

Als Heimatszeichen, Würdestempel, auch wohl als Abwehrmittel

Digitized by Google

82. Tamil-Goldschmiede (Vorderindien). Der ältere, als Siva-Anbeter, hat Stirn, Brust und Arme mit weissen horizontalen Streifen bemalt. — Aus „Sonnige Welten".

Digitized by Google

gegen Krankheiten lieben es vor allem die Bewohner Afrikas, das Angesicht, den Rumpf, die Extremitäten mit Hautnarben zu versehen. Einen „Schmuck“ vermögen wir in diesen unnatürlichen Hautfurchen allerdings nicht zu erblicken.

Geradezu degoutant wirken auf unser Auge die durchbohrten und mit Holzklötzen und Stäben beschwerten Ohrläppchen und Lippen. Die Lippenscheiben der Botokuden haben wenigstens die praktische Bedeutung von Tellerchen, von welchen die aufgelegte Nahrung in den Mund geschleudert wird! Durchbohrung der Nasenscheidewand, der Nasenflügel, oder der Wangenhaut, zum Behufe Zierate und Stäbe aufzunehmen, sind Stammesabzeichen, in jedem Falle aber Unschmuck schon aus dem Grunde, weil sie die Körperformen entstellen. Dennoch ist diese Unsitte weit verbreitet über die heissen Erdstriche.

Digitized by Google

III.

Anfangs- und Endformen des Schmuckes.

Als Prüfstein und Ergänzung des Voranstehenden sollen hier einige Betrachtungen über die Entwickelungs- und Lebensgeschichte des Schmuckes Raum finden. Vorbereitende Bemerkungen schicke ich voraus.

Schmuck bedeutet, nach dem früher Gesagten, unter allen Umständen eine Förderung für den Geschmückten, und eine im gleichen Sinne wirkende symbolische Darstellung für den Beobachter.

Diese gleichzeitige Wirkung auf Träger und Beschauer kann nimmermehr durch ein künstliches Hilfsmittel, sondern nur durch ein natürliches Symbolsystem erzielt werden. Der Schmuck muss dem Körper richtig angepasst sein. Demnach ist aller Schmuck in erster Linie Körpersymbol (Sinnbild körperlicher Vorzüge), aber indirekt weist er immer auch auf geistige Eigenschaften hin. Bald hat die körperliche, bald die geistige Bedeutung die Oberhand, wie folgende Beispiele in Erinnerung bringen mögen. Die Krone lenkt direkt die Aufmerksamkeit auf den Kopf selbst, ihre Bedeutung liegt jedoch in dem indirekten Hinweise auf geistige Hoheit oder gesellschaftliche Macht; der Armreif demonstriert unmittelbar die Fülle des Armfleisches, deutet zugleich auf Bewusstsein der Kraft. Die Blume im Haar leitet unsern Blick auf Farbe und Frisur des Haares, gleichzeitig charakterisiert sie die Geschmacksrichtung und Stimmung des Geschmückten. Das nachschleppende Faltengewand erzählt zunächst zwar nur von der Bewegung, indirekt und vorherrschend jedoch von dem Eigenbewusstsein des Schreitenden. Der Effekt einer eng an-

Digitized by Google

schliessenden Halskette besteht hauptsächlich darin, dass sie auf die Halsform aufmerksam macht; aber das kunstvolle Halsgehänge mit einem blitzenden, auf der blossen Brust ruhenden Kleinod erinnert durch sein sanftes Auf- und Niedersteigen und Erzittern unwiderstehlich an den Lebensatem und das geheimnisvolle blutheisse Pochen dort im Innern, und nur in schwächerem Grade an Form und Farbe der Halspartie. So erwecken die Schaustücke Vorstellungen bald vorherrschend körperlicher, bald geistiger Eigenschaften. — Welche Schmuckformen sind nun die primitiven?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist auch zu erwägen, dass der gleiche Schmuck bei den beiden Geschlechtern zum grossen Teil verschiedene Wirkung hat, sowohl infolge der verschiedenen Beschaffenheit der Gestalt, der Muskulatur, der Haut, des Haares, als auch der geistigen Veranlagung. Freiere Beweglichkeit, wechselvolleres Empfinden und darum auch mannigfaltigeren Schmuck gestehen wir dem weiblichen Geschlechte zu, ja, wir gestatten und wünschen ihm ein grösseres Mass von „schönem Schein", der trotz offenkundiger Erdichtung uns zu erfreulicher Illusion verleitet — ganz im grellen Gegensatz zum Betrug und zur Lüge, welche den Schein absichtlich für Wahrheit ausgeben, wie dies z. B. vom Schminken gilt. Der wahre Schmuck bleibt immer ein naturgemäss angepasster, daher erlaubter moralischer Schein! — Hier bleibt noch die Frage offen: wie unterscheiden sich die einzelnen Schmuckformen des Mannes typisch von denen der Frau?

Gar viele andere, noch wichtigere Faktoren beeinflussen Form und Umbildung des menschlichen Schmuckes, nämlich: Klima, Lebensweise, Umgebung, Volkscharakter, soziale Stellung der Frau, Überlieferung, Verkehr, Mode. Einige Schlaglichter werfen folgende Betrachtungen.

Ackerbautreibende Völker der tropischen Zone können bei ihren anstrengenden Feldarbeiten weder Behang, noch Ansatz- oder Richtungsschmuck gebrauchen; sie bevorzugen den Ringschmuck. Das Stirnband als Haarfessel, der Gürtel als nützlicher Halter für kleinere Gerätschaften, die Halskette als Amuletträger, Arm- und Beinringe als Demonstrationsmittel des kräftigen Muskelfleisches sind ihre natürlichen Schmuckformen — bisweilen sogar ihre einzigen, und dann um so wirkungsvolleren. Schon das Verweilen weniger Tage unter den im

Digitized by Google

83. Schwarze Grazien im Ringschmuck.

Ringschmuck prangenden Naturmenschen, diesen Kindern des Augenblicks, versöhnt den in seinen Zwiebelschalen eingehülsten Kulturmenschen mit dem Bewusstsein, dass wir doch alle nackend in unsern Kleidern stecken, und gewöhnt ihn daran, das Naturgemässe schön zu finden. — Selbstverständlich begnügt sich der Ackerbauer nicht mit dem Ringschmuck allein. Wohl teilt der reisbauende Dayakmann auf Borneo seine Arbeit mit der ganzen weiblichen wie männlichen Bevölkerung der Gemeinde und er freut sich am reichen Ringschmuck; sobald er sich

Digitized by Google

jedoch zum Kampfe rüstet, treten Behang-, Ansatz- und Richtungsschmuck in ihre Rechte. Anderseits ist Ringschmuck bei allen Völkern der Erde verbreitet; aber unter den ackerbautreibenden Tropenvölkern waltet er vor.

Einen ganz anderen Typus trägt der Schmuck des umherschweifenden Indianers. Mag dem Bewohner des heissen Amerika ein Kopfreif mit Richtungsschmuck als symbolische Bekleidung genügen, den Frauen wohl gar nur ein Blumenkranz auf dem Haupte (84), die gemässigte Zone erheischt einen schützenden Anzug, der Gelegenheit bietet zur Anheftung von Behang- und Richtungsschmuck (59). — Die sonderbaren Aufputze, welche bekanntlich in einigen Stämmen Modesache sind, können nur als Verirrungen betrachtet werden, z. B. das Durchbohren von Nase, Lippen und Wangen, um Holzstücke, Zierate und Federn einzustecken.

84. Indianer, von der Grenze Bolivias. Die Männer mit Richtungsschmuck von trockenen Blättern auf dem Kopfe; durch das Wangenfleisch sind Federn gesteckt. Die Frau trägt einen Kranzschmuck.

85. Neuseeländer mit einem Häuptlingsstabe. — Die Federn im Haar repräsentieren einen Richtungsschmuck, Ohrgehänge und Gewand einen Behang. Die Tättowierung des Kinnes tritt wegen der Altersrunzeln nicht deutlich hervor.

Das gesetzliche Element der altägyptischen und assyrischen Kultur reflektiert sich in einem versteiften Behang, starren Formen und vorherrschender Symmetrie des Schmuckes (87).

Digitized by Google

86. Naga (Ostbengalen). — Der Kopfzierat aus Tierzähnen soll den Krieger schrecklicher erscheinen lassen. Der Beinschmuck der Weiber ist unschön, die in den Nasenflügeln und ausgeweiteten Ohrläppchen getragenen Scheiben eine Verunstaltung.

Digitized by Google

Der Abendländer, welcher Japan, das „Land der aufgehenden Sonne" bereist, muss erstaunen über den Mangel an Schmucksachen selbst bei der weiblichen Bevölkerung. Kein Halsgehänge, kein Ringschmuck weder des Kopfes noch der Arme, kein Fingerring, keine Agraffe ist zu entdecken. Höchstens dass Kinder und junge Mädchen eine Papierblume im Haar oder eine einzelne glänzende Nadel in den künstlich frisierten Haarknoten tragen, oder dass Damen der Halbwelt von ihrem Privilegium Gebrauch machen und sich durch eine ganze Sonne funkelnder Haarnadeln als käufliche Ware kennzeichnen (72). Und dennoch sind die Japaner die kunstsinnigste aller Nationen, so zwar, dass ihr Kunstgefühl sich zur endemischen Tugend entwickelt hat. Bei näherer Prüfung stellt sich denn auch heraus, dass ganz Japan einem wirkungsvollen Nationalschmucke huldigt: das talarähnliche Obergewand mit seinen langen und weiten herabhängenden Ärmeln ist nichts Geringeres, als ein Behangschmuck, der zumal die Frau zu zierlichen gemessenen Bewegungen nötigt. Denn zur sanften und fügsamen Dienerin will der japanische Ehemann seine Frau erziehen, und darum gab er ihr eine graziöse Fessel, welche dem im Formalismus erstickenden Geselligkeitstone entspricht. Auch der männliche Teil der Bevölkerung trägt den Behang, aber wohlbemerkt im Bewusstsein seiner Eigenwürde gegenüber dem schwächeren Geschlecht. Der Schnitt der männlichen Oberkleider und die Hinzufügung einer weiten Schlitzhose gestattet eine viel freiere Bewegung des Körpers. Bauern und Tagelöhner müssen sich selbstverständlich wenigstens zeitweilig mit kürzeren Röcken und anschliessenden Beinkleidern genügen lassen — falls sie nicht nahezu nackt gehen und durch Tättowierung die Bekleidung ersetzen. — Vor der Eröffnung Japans im Jahre 1868 fand der Richtungs- und Ansatz-

87. Gigantische, in Stein gehauene Figur der späteren assyrischen Kunst (einem menschenköpfigen Stier eine Palmenblüte reichend). — Unter der schwerfälligen Stola die kurze Tunica. Haar und Bart sind steif geordnet. Ansatzschmuck des Kopfes mit Hörnern als Überbleibsel einer Stiermaske.

Digitized by Google

schmuck reiche Verwendung seitens des niederen Adels, der sog. Zweischwertmänner, deren wohl 80000 an Zahl waren; die modernen japanischen Militär-Uniformen nach europäischem Schnitt haben diese Schmuckformen mit einem Schlage weggefegt, und nur auf dem Theater begegnet man noch dem historischen stilisierten Trachtenschmuck.

Hohe Vollendung aller Schmuckformen zeigen uns die plastischen Vorbilder der Hellenen. Der griechische Geist, dem Schönheit mit Wahrheit und Ernst zusammenfloss, erkannte richtiger als jedes andere

88. Trachten und Haarfrisuren japanischer Kinder. Aus „Sonnige Welten".

Volk die Grundlinien der ästhetischen Normen des menschlichen Schmuckes und nur ihnen gelang eine Vereinigung der Schmuckstücke zu glorreicher Harmonie. Keine Überladung, welche die Aufmerksamkeit von der geschmückten Person ablenkte, sondern richtige künstlerische Auswahl des Schmuckes, dessen Aufgabe es blieb, den Charakter einer Person wiederzuspiegeln. Ganz besondere Bedeutung erlangte das Gewand, da es nicht nur zur Hervorhebung der geheimnisvollen Schönheit des Körpers diente, sondern auch in den Dienst der Geberdensprache hineingezogen wurde (90).

Digitized by Google

89. Japanische Mädchen, beim Handwaschen. Der Gürtel ist, gemäss der in Tokio herrschenden Mode, hinten in unschöner Weise zu einem steifen Kissen aufgebauscht. — Aus „Sonnige Welten".

Eine Wende in der Entwickelung des Schmuckes führte die Neuzeit herbei; die junge Kulturwelt hat aufgeräumt mit dem Schmuck, dessen schönste Vorbilder nur noch in Museen anzutreffen sind. „Praktisch, konventionell, neu", so lautet die Parole. Ein gesteiftes Hemd umklammert den Hals und legt sich gleich einem Brett auf die Brust. Eine knappe, weit offene Jacke mit zwei Läppchen unter dem Rücken ist zum offiziellen Festkleid geworden, das will sagen, zum Symbol der gesellschaftlichen Förmlichkeit und Etikette — ich habe nicht den Mut, den Frack als Schmuckstück zu deuten, da er jede anmutig-freie Bewegung karikiert oder ausschliesst. Glatte Futterale verunstalten die Beine, Lederhülsen den Fuss. Dergleichen Stoffhüllen sind freilich ebenfalls Symbole, aber sie sagen nur aus, dass ihr Träger inmitten des ernsten Kampfes ums Dasein steht. Beim männlichen Geschlechte

Digitized by Google

beschränkt sich der Schmuck überhaupt schon längst auf einzelne Gesellschaftsklassen und auf bestimmte Situationen und bunte Farben sind verpönt, indes das weibliche Geschlecht den wechselnden Vorschriften der Mode gehorchend, bald im Ansatzschmuck, wie dekorierte Hüte und Umhänge, bald im Behang, wie z. B. Spitzen, bald im Schnitt und Ausputz der Kleider dem ästhetischen Bedürfnisse gerecht zu werden meint.

90. Sogenannte Spinnerin. Altgriechische Bronze (Glyptothek in München). — Die Gewandung bildet einen die Körperform hebenden und die Bewegung ausdrucksvoll kennzeichnenden Behangschmuck.

Unzweifelhaft ist es der gesteigerte Verkehr, der unter den Schmucksachen aufgeräumt hat. Die Zeit ist ein wichtiger Faktor geworden und lässt uns keine Musse, gleich unseren Vorfahren unser Dasein gefällig zu gestalten, während der Strassenverkehr und das Getriebe der Öffentlichkeit und Geselligkeit uns verbieten, in faltigen Gewändern einherzuschreiten und auf Ausgestaltung einer harmonischen, geschmückten Erscheinung Bedacht zu nehmen.

Und doch ist unser ästhetisches Bedürfnis nicht geringer worden; es wurde nur in andere Bahnen gewiesen.

Digitized by Google

Die Schuld dieser mit fortschreitender Kultur zunehmenden Vernachlässigung des Schmuckes trägt in erster Linie zweifellos die Naturwissenschaft! Erforschungen und Entdeckungen — als Vorläufer der praktischen Erfindungen — waren es, welche neue Verkehrsmittel schufen, Menschen und Ideen durcheinanderwarfen und das Dasein des Einzelnen erlebnisreicher und inhaltsvoller gestalteten, dafür die individualisierende Feinsprache des Körperschmucks bei Seite schoben und die Freude daran begruben. Der Tausch war ein Gewinn.

Was unsere Vorfahren in homöopathischen Rationen aufnahmen, ja was sie grösstenteils gar nicht kannten, geniessen wir heute in vollen Zügen als stärkende Geistesnahrung.

Die Freude an der Natur hat sich in die Reihe der Lebensbedürfnisse eingefügt. Motive ästhetischer Freude, die früher nur von auserwählten Geistern, von Künstlern gewürdigt wurden, sind heute Gemeingut der Menschheit geworden. Für unsere geschulten Augen und unser naturwissenschaftliches Verständnis ist die Landschaft nicht mehr ein buntes Bild geblieben, sondern sie stellt sich uns dar als ein selbstgewachsenes Kunstwerk, in welchem der Zusammenhang von Ursache und Wirkung zum Ausdrucke gelangt. In den Gipfeln und Schluchten des Hochgebirges, in seinen Gneis- und Dolomitkegeln sahen unsere Vorfahren nur grauenvolle Naturspiele, indes wir in diesen Gestalten die versteinerten Riesengedanken früherer Schöpfungsperioden erkennen, die Altersrunzeln auf dem Antlitz der Erde. Und mit Siebenmeilenstiefeln durchmessen wir den Erdball, um seine Wunder mit einer patentierten Verschönerungsbrille zu betrachten.

Es ist aber nicht nur das bessere Verständnis der Naturkräfte, welches uns unsere Erde schöner erscheinen lässt: neue Erfahrungen und Anschauungen, welche das moderne Leben in Fülle bietet, verwerten wir im Anblick der Natur. Reisebeschreibungen, Bilder und Illustrationen, glänzende Schaustellungen der Theater, Lektüre erweitern den Kreis unserer Vorstellungen und verschaffen uns Mittel, die Aussenwelt durch auf- und abflutende Erinnerungsbilder stets mit neuen Reizen zu schmücken.

Wie so ganz verschieden war doch der Ideenkreis des klassischen Altertums! Die Freude an der Natur war dem spekulativ-ästhetischen

Digitized by Google

Zeitalter der Griechen zwar nicht fremd, doch gebrach es ihm an tieferem Verständnis der Naturvorgänge. Die Hellenen liessen sich genügen, sich selber zu schmücken, sich selbst und ihrer Hände Werk. Und wie sie ihren Göttern menschliche Gestalt und menschliche Leidenschaften beilegten, so übertrugen sie die Formen ihres Körperschmuckes sogar auf die Tempel, welche sie errichteten. Das griechische Wort „kataskeuázein" bedeutet ebensowohl schmücken wie bauen, trägt also einen ähnlichen Doppelsinn wie die Bezeichnung kosmos', kosmein. Wie Semper hervorhebt, sind die „Tropfen' am Gebälk des Tempels eine Art Behang; der obere Abschluss, die „Corona" ist gleich den „Blattgewinden" und „Perlenschnüren" ein Ringschmuck, und einen echten Richtungsschmuck repräsentieren die Palmetten, welche den Giebel zieren.

Diese innigen Beziehungen des Menschen zu seiner allernächsten Umgebung wurden schon einmal vor Jahrhunderten von der italienischen Nation erweitert und auf die weite Welt ausgedehnt. Geschult durchs Altertum, individuell hoch entwickelt, rings umgeben von schiffbaren Meeren, begünstigt durch das Klima entdeckte der Italiener — die Welt. Der Venetianer Marco Polo durchreist Asien, Genuesen trafen auf die Kanarischen Inseln und der ehrwürdige Genuese Columbus, der jenseits des grossen Wassers einen neuen Kontinent fand, durfte zuerst das Wort sprechen: „il mondo è poco", die Erde ist ein kleines Ding. In Padua lehrte Galilei, und die gesetzmässige Entstehung der Lebewesen wurde von Redi dargethan. So erweiterte sich der Kreis der Anschauungen.

Aber solchen Errungenschaften war die Masse zur Zeit der Renaissance doch noch nicht gewachsen. Erst dem Jahrhundert der Entdeckungen und des Weltverkehrs war es vorbehalten, ein für allemal die Fesseln zu sprengen, welche den Menschen an die Scholle gekettet und an die Tradition gebannt hielten. Heute lebt und webt die ganze Rasse in Wahrheit vom Kredit der Bahnbrecher, heut nutzen wir die Gnadengeschenke aller hervorragenden Geister für unser Leben aus, und die Schöpfungen der Dichter und Künstler aller Zeiten bleiben für immer ein Festschmaus. Wir fühlen uns heimisch in allen Gebieten; unser Dasein ist vervielfacht.

Digitized by Google

Zerstörte das neunzehnte Jahrhundert zwar manche stille intime Freude, welche dem Menschen durch die Pflege seiner äusseren Erscheinung erwachsen war, so beschenkte es ihn dafür mit einem neuen unerschöpflichen Freudenquell.

Der Kulturmensch streifte ab den Schmuck seines Leibes; in köstlicherem Schmucke prangt ihm Wald und Meer, Fels und Wolke, das Sternenzelt, der Kosmos.

Digitized by Google

VITA ✠ DEUTSCHES VERLAGSHAUS ✠ BERLIN W. 50.

RUDYARD KIPLING

Das neue Dschungelbuch

mit den glänzenden **Illustrationen** des englischen Originals, die von ***Lockwood Kipling,*** dem Vater des Dichters, herrühren und mit einer Einleitung aus dem ersten Dschungelbuch von Dr. ***Ernst Heilborn,*** dem bekannten Kiplingkenner.

Die Übersetzung ist eine Neuschöpfung in deutscher Sprache, die Ausstattung die denkbar vornehmste.

——— ***Preis: broschiert 4 Mark; elegant geb. 5 Mark.*** ———

Das **neue Dschungelbuch** enthält acht Erzählungen, ***deren fünf die Lebensgeschichte Moglis zu Ende führen,*** und ist erheblich umfangreicher als das erste Dschungelbuch. Auch enthält es die Gedichte. Das neue Dschungelbuch ist ein ***Weihnachtsgeschenk*** von ***unvergänglichem Wert.***

Es ist hier unmöglich, eine auch nur geringe Auswahl der Pressstimmen anzuführen, die dem Dschungelbuch lange Artikel widmen. Es genügt, das gesamte Urteil dahin zusammenzufassen, dass das **neue Dschungelbuch ein unsterbliches Werk** der Weltlitteratur ist.

RUDYARD KIPLING

Eine Manöver-Flotte.

Einzig berechtigte Übersetzung

von

F. Lavaud

Kapitän zur See z. D.

——— ***Preis Mk. 2.—; elegant geb. M. 3.—.*** ———

Diese äusserst humorvollen, lebensprühenden Skizzen sind ein journalistisches Meisterstück des grossen, englischen Nationaldichters. Man sieht die rauchenden Panzerkolosse, man fühlt die Seeluft. Das wachsende Interesse des deutschen Volkes an dem Seewesen findet keinen geeigneteren Lesestoff, auch nicht für die Jugend.

Weitere Werke

RUDYARD KIPLINGS

sind bei obigem Verlage in Vorbereitung und durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag zu beziehen.

Digitized by Google

VITA ✣ DEUTSCHES VERLAGSHAUS ✣ BERLIN W. 50.

P. LUIS COLOMA

Lappalien.

Roman.

Autorisierte Übersetzung aus dem Spanischen
von
Ernst Berg.

Preis: broschiert Mk. 3.50; elegant geb. Mk. 4.50.

LUXUS-AUSGABE *(mit dem Bildnis des Verfassers) auf Büttenpapier in Pergamentband mit Goldschnitt Mk. 10.—.*

In der **„Germania"** beginnt Dr. *Acquensis* eine Besprechung der „Lappalien" wie folgt:

„Dem Buche wünschen wir nicht nur bei unseren Litteraten, nein, in unserer ganzen gebildeten katholischen Welt die weiteste Verbreitung. Besonders machen wir die katholischen Eltern, die ihre Töchter viel in die grosse Welt führen, auf dies Buch aufmerksam. Ich wenigstens wünschte jeder jungen Dame, die sich eine Zeit lang in der Gesellschaft bewegt hat, dies Buch als Korrektur für ihre Begriffe über manche Erscheinungen in der modernen Welt, die ihr Rätsel sind. Mögen darum auch die Vorsteherinnen von Pensionaten und Klöstern nicht versäumen, ihren früheren Zöglingen, die sich in den Gefahren der Welt befinden, dies Buch dringend zu empfehlen. Es wird bei manchen ein Gegengift sein, gegenüber der Lektüre, die man oft mit wahrem Entsetzen in den Händen der jungen Damen findet."

Von demselben Verfasser erschienen ferner:

Buch der Kinder.

Erzählungen.

Preis: broschiert Mk. 1.—; elegant geb. Mk. 2.—.

Der **„Litterarische Anzeiger"**: Was vermag doch die geniale Darstellungskraft und die herrliche Gemütstiefe des Dichters aus dem Stoffe von sechs einfachen Volksmärchen zu machen! Wie das alles lebt und so wunderbar anspricht! Wahrlich, der Mann, der so kindlich und sinnig zu erzählen weiss, und der sich so meisterhaft in die Seele des Kindes hineinzuversetzen versteht, muss ein goldener Mann von reinem Herzen und reichstem Gemüte sein. Das ist ein „Buch der Kinder", das alle Erwachsenen, die für echte Dichterkunst Verständnis haben, mit Wonne lesen werden, und das auf die Kinderseele erfrischend und erhebend wirken muss wie Morgentau auf junge Rosen. Da kritisiert man nicht, sondern sagt: Nimm und lies!

Der arme Johannes.

* * * Roman. * * *

Preis: broschiert Mk. 2.—; in Leinenband Mk. 3.—.

Ein Roman aus den Tagen der Föderalistenherrschaft in Spanien. Auf dem düsteren Hintergrund der politischen Ereignisse spielt sich die schlicht erzählte Geschichte eines armen Bauernburschen ab. Die farbigen Bilder aus dem Volksleben beweisen wiederum den kräftigen Humor, und die fein detaillierten Züge der einzelnen Figuren die Gestaltungsweise *Colomas.*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Digitized by Google

VITA ✤ DEUTSCHES VERLAGSHAUS ✤ BERLIN W. 50.

Die
Siedelungs-Genossenschaft.

Versuch einer positiven Überwindung des Kommunismus
durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage.

Von

Dr. Franz Oppenheimer, Berlin.

Preis: Mk. 8.—.

Der Geheime Regierungsrat ***Dr. Flügge*** sagt über dieses hochbedeutsame Werk im **„Land“:** „Wenn nach den wohldurchdachten, sorgfältig abwägenden Vorschlägen des Dr. Oppenheimer . . . die von einem nüchternen, praktischen Sinne getragen werden, landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften zustande kommen, so werden sie die segensreichsten Früchte tragen . . . Welch eine Fülle von Vorteilen würde dem Staat aus einem Bezirke erwachsen, in dem die landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften den Kern der landwirtschaftlichen Unternehmer bildeten! Da würde keine Schollenflucht, keine Aus- und Abwanderung eintreten, da würde eine dichte, vielleicht nicht immer behäbige, aber immer im Auskommen lebende Bevölkerung sitzen, das beste Menschenmaterial, das der Staat sich wünschen kann, gleich fähig, ihm im Kriege wie im Frieden zu dienen.

Dr. Oppenheimer hat den Weg gezeigt, der aus den Wirrnissen der Grossstädte über die weiten menschenleeren und öden Gründe der Latifundien in anmutige Gelände führt, auf denen Tausende zufriedener Menschen ein glückliches Dasein führen können.“

Ferner:

Grossgrund-Eigentum und soziale Frage.

Versuch einer neuen Grundlegung der Gesellschaftswissenschaft.

Von demselben Verfasser.

Preis: Mk. 5.—.

Die freiländische Wirtschaftslehre wird in neuer Fassung und mit neuen Beweisen dargelegt und der Nachweis geführt, dass das von den Gegnern als Utopie verhöhnte Ideal einer ausbeutungsfreien Wirtschaft vier Jahrhunderte lang in Deutschland in fast ungetrübter Reinheit zum Glück des arbeitenden Volkes geblüht hat.

Die **„Grenzboten“** leiten ihre zwanzigseitige Besprechung ein, indem sie vorerst der „mit erstaunlicher Abstraktionskraft aufgebauten, mit fleissig gesammeltem geschichtlichen Material gestützten Theorie des Verfassers“ die gebührende Würdigung zuteil werden lassen.

Die **„Köln. Volks-Ztg.“** hebt die Bedeutung des Buches mit folgenden markanten Worten hervor: Zwei Sätze charakterisieren die Tendenz des Verfassers. „Das Grossgrundeigentum, als Geschöpf und letzter wirtschaftlicher Rest des dem Tauschrecht fremden Nomadenrechtes, stört und zerstört die Harmonie der Funktionen, indem es auf die Landbevölkerung einen einseitigen, dauernd wachsenden Druck ausübt“ „Nach Beseitigung des Grossgrundeigentums aus dem Wirtschaftsgebiete wird der einseitige Druck und die krankhafte Wanderbewegung der Landbevölkerung verschwinden und mit ihr die materielle und die massenpsychologische Grundlage der kapitalistischen Aera.“

Noch in vielen anderen Pressorganen, auch im Lager der Gegner, haben die Werke Oppenheimers Aufsehen hervorgerufen und eingehende Beachtung gefunden. Sie werden daher in unserer Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe mit doppeltem Interesse begrüsst werden.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

C. W. KREIDEL'S VERLAG, WIESBADEN.

SONNIGE WELTEN.

Ostasiatische ✻ ✻ Reise-Skizzen

von

E. und **L. Selenka.**

Borneo ✻ Japan ✻ ✻
✻ Java ✻ Sumatra ✻
✻ Vorderindien ✻ Ceylon.

Mit 200 Abbildungen im Text und 9 faksimilierten Vollbildern.

Preis: broschiert Mk. 12.60; elegant gebunden Mk. 16.—.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen.

5299

Digitized by Google

8 346

TECH. Se 46 a
Der Schmuck des Menschen.
Teezer Library AXP3256
3 2044 043 450 485

Digitized by Google

50 CIRCULATION GUARANTEE
IS VOID
DUE TO ENAMELED PAGES HEREIN

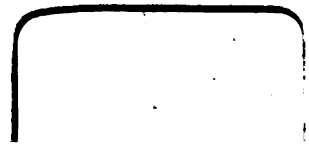
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book is not to be
taken from the Library

5/20/67 DM



Digitized by Google